90. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 15. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die bolschewistische Verschwörung in Berlin

Unter dem Schutz Brauns, Severings, Stresemanns, Luthers und Schieles

Dem Andenken Lenins

Von unserem Berliner Vertreter.

E. **Berlin**, 14. Juli.

Soeben spielt sich in Berlin ein Schmachstück sondergleichen ab. Im Plenarsitzungssaale des Preußischen Landtags tagt der rote Tag der bolschewistischen Partei Deutschlands. Das Bild von Lenin wird magisch beleuchtet, Büsten von Marx und Engels stehen umher, und rote Fahnen mit deutschen und russischen Inschriften flattern von den Tribünen. Moskau, das bolschewistische Moskau hat seine Vertreter abgesandt, und einer von ihnen, **dessen Name vor der Polizei verheimlicht wird**, hält in französischer (!) Sprache eine große Rede, in der er die deutschen Arbeiter auffordert, jeglichen Durchmarsch durch Deutschland, der sich gegen Sowjetrußland richte, abzuwehren. Er hoffe, daß sich der Krieg in Marokko zu einem Bürgerkrieg in Frankreich weiter ausnutzen lasse. Im Namen des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei spricht der Jude Samueliy über die „weltpolitische Lage", indem er das bekannte weltrevolutionäre Programm wiederholt, wobei merkwürdig war, daß er sich zum Schluß gegen die Ultraradikalen in den eigenen Reihen wandte, die immer „über Konzessionen an den Kapitalismus jammerten". Wie sich später herausstellte, haben der genannte und die ungenannten Sendlinge des bolschewistischen Moskaus die Sitzung ungehindert durch die Polizei verlassen und, wie man sagt, sich bereits auch aus Berlin wegbegeben.

Wir stehen also vor der Tatsache, daß eine Partei, welche Tag für Tag alles Deutsche beschimpft und beschmutzt, welche grundsätzlich keine staatsbürgerlichen Pflichten anerkennt, und deren Bestreben ganz eindeutig darauf gerichtet ist, nicht nur die heutige Staatsform, sondern die Lebenskraft des deutschen Volkes überhaupt zu vernichten, anstandslos und offenbar unter dem Schutz der deutschen Polizei im Sitzungssaal eines deutschen Parlamentes ihre zerstörenden Pläne besprechen kann. Der Abgeordnete der K.P.D., **Pick**, forderte dabei die Anwesenden ausdrücklich auf, in vertraulichen Gesprächen außerhalb des Sitzungssaales größte Vorsicht zu beachten, damit sie nicht von anderen Parteivertretern belanscht werden könnten.

Dieser liebevolle Schutz des Bolschewismus rührt offenbar vom preußischen Ministerpräsidenten und vom Innenminister her, beides getreue Brüder in Marx; und wiederum erweist sich die Mehrheitssozialdemokratie auch hier als direkter Schrittmacher für den landesverräterischen Bolschewismus. Wir müssen in diesem Zusammenhange darauf hinweisen, daß diese marxistischen Leiter Preußens ihre Stellung in erster Linie dem „christlichen" Zentrum zu verdanken haben. Für die Bereitwilligkeit des Marxismus, den Herrn Marx als Präsidentschaftskandidaten zu unterstützen, überließ das Zentrum der Sozialdemokratie den Posten eines preußischen Ministerpräsidenten. Und der Herr Braun, welcher bei rheinischen Sängerfesten ab und zu vom „einigen Deutschland" spricht, hat hier zugelassen, daß unbekannte und bekannte Verschwörer im Parlament des von ihm geleiteten Staates hemmungslos reden und handeln dürfen.

Aber wir müssen noch weiter gehen. Letzten Endes ist Berlin nicht nur die Hauptstadt Preußens, sondern auch die Hauptstadt des Deutschen Reiches. Darum hätte unseres Erachtens sowohl der Reichskanzler, wie der Innen- und Außenminister bei der preußischen Regierung dahin wirken müssen, diese freche Herausforderung des ganzen deutschen Volkes unmöglich zu machen. Es ist nicht geschehen, wie es angesichts der nationalen „Kraft" der Stresemann, Luther und Schiele nicht anders zu erwarten war.

Auf einen Vorschlag des deutschen Vorsitzenden beschloß der bolschewistische Parteitag, nach wie vor Treue und Ergebenheit der kommunistischen Internationale gegenüber zu bewahren, und spricht der Tätigkeit der Zentrale das Vertrauen aus. Zu gleicher Zeit riet die Jüdin Ruth Fischer die Vertreterinnen der bolschewistischen Frauenorganisation zusammen und hielt ihnen eine großes Referat. Die ganze Judenschule ist also unter guter Regie, und es besteht wohl kein Zweifel, daß man die letzten schlechten Erfahrungen, die man mit Bazillenzüchtungen und Sprengkommandos gemacht hat, berücksichtigen wird, um neue Methoden zur Ausrottung des nationalen Deutschlands zu besprechen und vorzubereiten. Wir hoffen, daß der bolschewistische Parteitag nach seinem Abschluß sowohl Herrn Severing wie Herrn Braun als auch den Herren Stresemann, Luther und Schiele ein Danktelegramm für die Förderung der bolschewistischen Bewegung zugehen lassen wird.

Kommunistischer Parteitag

Berlin, 14. Juli. Die gestrige kommunistische Parteitagung wurde um ½11 Uhr abends nach vielstündiger Debatte, an der sich die kommunistischen Reichstagsabgeordneten **Kreuzburg, Ruth Fischer, Thälmann** und **Scholem** beteiligten, nach Annahme von Resolutionen, die die Tätigkeit der Komintern und der Zentrale der KPD., sowie das Verhalten der Reichstagsfraktion billigten, auf Dienstag vormittags vertagt.

Berlin, 14. Juli. Die Verhandlungen wurden heute vormittag fortgesetzt. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind 170 Delegierte anwesend. Die Zahl der „Gäste" beträgt 171, darunter 26 Mitglieder der ausländischen „Bruderparteien".

Von den Vertretern der Parteipresse sind 39, davon 15 ausländische, und 21 Vertreter bürgerlicher Zeitungen erschienen.

Noch immer kein Rücktritt Stresemanns!

Berlin, 14. Juli. Zu den in Berliner Zeitungen wiedergegebenen Gerüchten über einen bevorstehenden Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. **Stresemann** wird aus der Reichskanzlei mitgeteilt, daß diese Gerüchte dort als jeglicher Grundlage entbehrend angesehen werden. Was sehr wahrscheinlich ist. Stresemann bleibt fest, was auch kommen möge. Gegenüber Deutschland!

Das freigebige Deutschland!

Entschädigung der belgischen Deportierten.

Brüssel, 14. Juli. Die Schadenersatzforderung des Belgischen Deportiertenbundes ist durch ein freiwilliges Angebot der deutschen Regierung geregelt worden. Deutschland zahlt den 55 000 Belgiern 23 Millionen belgische Franken. Für die bestohlenen Rentner ist aber kein Geld für die Aufwertung vorhanden!

Die Verluste durch Barmat

Berlin, 14. Juli. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat die Reichspost von den an Barmat gegangenen 14,5 Millionen bis jetzt ungefähr **zwei** Millionen zurückerhalten. Diese zwei Millionen stammen aus dem Verkauf von Effekten. Einen weiteren Teil des Guthabens wird die Post nach Beendigung des Liquidationsverfahrens erhalten. Dafür läßt man den Ehrenmann aber für lumpige 20 000 Mark auf freien Fuß.

Kein Abrücken französischer Truppen aus Bochum

Buer, 14. Juli. Die Meldung von der Räumung der Stadt Bochum trifft nicht zu. Das als abgerückt gemeldete und als Stammtruppe der Besetzung der Stadt Bochum bezeichnete Infanterieregiment hat nie zur Garnison gehört. Am Samstag nachmittag hat lediglich ein Truppenumzug und ein Durchmarsch von Truppen durch Bochum stattgefunden, die aus dem Manöver zurückkehrten. Das hier stationierte französische Regiment liegt noch voll hier. Der Abmarsch eines anderen Regiments ist für die Nacht vom 19. auf 20. Juli vorgesehen. Am 14. Juli, dem Nationalfest der Franzosen, findet hier eine Truppenparade der ganzen Garnisonen statt, der sich eine Abschiedsfeier anschließt. Zum Schutze der französischen Übergabekommission, die noch einige Zeit zur Regelung der Besatzungsschäden hier verbleibt, bleibt französische Kriminalpolizei zurück.

Stützen der Bayer. Volkspartei

Im Stadtrat der fränkischen Stadt **Bayreuth** spielt seit einiger Zeit die Frage der Beflaggung der städtischen Gebäude bei Feierlichkeiten eine wichtige Rolle. Bekanntlich hat nach der Hindenburgwahl **Bayreuth** als eine der wenigen deutschen Orte **schwarz-weiß-rot** geflaggt gehabt, was bei allen Roten — und Schwarzen (die B.V.P. hatte seinerzeit den diesbezüglichen Antrag abgelehnt!) gewaltige Wut erregte. Nunmehr sollte endgültig bestimmt werden, daß in Zukunft je nach besonderen Antrag, also bei nationalen Veranstaltungen auch schwarz-weiß-rot geflaggt werden solle. Natürlich ging das den Marxisten über die Hutschnur; ihr Sprecher gab seiner schwarz-rot-gelben Ekstase beredten **Ausdruck**: Die Schwarz-weiß-roten seien **Rebellen**, sie betrieben eine **Politik der Bosheit** und sorgten **schlimmer als Bolschewisten** (!) dafür, daß (durch deutsche Beflaggung!! D. S.) **Bayreuth zu einem Schandfleck von ganz Deutschland** würde und ähnlichen Quark.

Die Höhe parlamentarischer Weisheit leistete sich der **nationale Vertreter** der allein in Bayern herrschenden frommen christlichen **Bayerischen Volkspartei**. Er sprach die unvergeßlichen Worte: **„Uns ist es wurst, wie die Stadt beflagge, ob eine eine schwarz-weiß-rote, schwarz-rot-goldene Fahne oder einen Hemdzipfel heraushänge (!)"** Fürwahr, ein feiner „Nationaler", um den die Linke die B.V.P. beneiden kann! Ein echter Bayer. Volksparteiler.

Wir wissen wohl, daß der **B.V.P.** trotz aller gegenteiligen Sprüche und schleimigen Schwüre **Schwarz-Weiß-Rot** in Innersten **verhaßte Farben sind.** Nicht umsonst verbreitete die B.V.P. **1919 und 1920 schwarz-rot-gelb und weiß-blau** umränderte **Flugblätter und Kalender!!** Nicht umsonst schreibt in diesen Tagen, Nr. 152 v. 6. ds., das schwarze **„Bayerische Vaterland"** den zynischen Satz: **„Die Farben Schwarz-Weiß-Rot sind . . . nur die erweiterten Preußenfarben, und wenn sie als solche außerhalb Preußens nicht allgemein (!!) bekannt sind, so hat das seine guten Gründe!** (In der **niederträchtigen, undeutschen Verhetzung der Bayern gegen den „Preißn"**, der schlimmer sei als Jude und Franzose!! D.V.)

In dem landesüblichen, phrasenhaften Bekenntnis der „nationalen" B.V.P. zu den ihr innerlich verhaßten deutschen Farben **sehen wir** also einen **neuen Roßtäuschertrick für denkfaule Mitläufer der dunklen Brüder.** **Gal.**

Tschechische „Freiheit"

Unser Nachbarstaat, mit dem wir — nach Stresemann — in freundschaftlichen Beziehungen stehen, heißt sich „Tschechoslowakei". Warum „Slowakei", weiß man nicht, da die Slowaken von diesem Staate nichts wissen wollen. Gescheite Leute, wie Dr. Seipel und der Herr Bernhard von der „Vossischen" geben den Sudetendeutschen zuweilen gute Ratschläge, sich doch mit den Tschechen „auszusöhnen" und den Kurs der Prager Regierung gegen das Deutschtum mitzumachen. Das Letztere sagen sie zwar nicht, diese Patentpolitiker, aber es liefe darauf hinaus. Daß aber nicht nur die Sudetendeutschen, die Ungarn und Karpathorussen die Störenfriede sind, sondern die Slowaken auch, ging aus der Parlamentssitzung vom 10. Juli hervor. Die Abgeordneten der katholisch-klerikalen **slowakischen** Volkspartei Juriga und Tomanek sollten ausgeliefert werden wegen „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gegen die tschechische (!) Nationalität". Also sind Tschechen doch nicht dasselbe wie Slowaken, nicht?! Nun aber erhob sich der wackere Juriga im Parlamente. Er erzählte sehr interessante Sachen, die sich jeder deutsche Politiker merken muß:

Abg. **Juriga** ergriff in eigener Sache zu diesem Auslieferungsbegehren das Wort und entfesselte sofort einen stürmischen Widerhall sowohl auf den Bänken der slowakischen Volksparteiler, als auch auf denen der Regierungsslowaken, als er erklärte, daß durch Galgen und Kerker weder die Gesinnung eines einzelnen noch eines ganzen Volkes gehindert werden könne. Wenn die Tschechen sich so viel auf den Bekennertrotz Hus' zugute halten, so dürfen sie nicht glauben, daß Hus ein Monopol für diesen Bekennermut habe. Die Slowaken hätten den gleichen Bekennermut unter dem alten Ungarnregime bewiesen, sie müssen ihn aber auch heute wieder in der „befreiten" Slowakei beweisen, wo

der Gendarm der eigentliche Repräsentant der Republik

sei. Zum Beweis für den Übermut und die Willkür der tschechischen Behörden in der Slowakei hielt Abg. Juriga den Koalitionsparteien vor, daß sich die tschechischen Behörden sogar nicht scheuen, die Friedensverträge zu fälschen und von einer Tschechoslowakischen Republik ohne Bindestrich zu sprechen, während die Friedens-Verträge ausdrücklich den Namen Tschecho-Slowakei mit Bindestrich führen. Das ist ein Betrug der tschechischen Regierung. (Stürmischer Beifall bei den slowakischen Volksparteilern.)

Vizepräsident **Buridal** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Hlinka ruft dem Vizepräsidenten zu: Rufen Sie doch lieber Benesch und Masaryk zur Ordnung.

Dann spricht ein anderer Slowake, der Abgeordnete Onderbo.

Abg. Onderbo wird gleich zu Beginn seiner Rede zur Ordnung gerufen, als er

das tschechische Parlament als ein bloßes Henkerforum

gegen die oppositionellen Abgeordneten bezeichnet. Wieder überschütten einander die tschechischen Sozialisten und die slowakischen Volksparteiler mit gepfefferten Beleidigungen, die Kommunisten beteiligen sich an dem Entstehen des Wortwechsels mit einem wahren Huronengebrüll, so daß trotz des ununterbrochenen Läutens der Präsidentenglocke und zahlreicher Ordnungsrufe die weiteren Ausführungen des Redners, der sich über die brutale Behandlung eines slowakischen Paters durch die tschechische Gendarmerie anläßlich der blutigen Vorfälle in Alob-Sebes beschwerte, ungehört verhallen. Bei der Schilderung dieses Vorfalles brechen die slowakischen Volksparteiler in minutenlange Pfuirufe aus, denen sich einige tschechische Volksparteiler anschließen.

Unter fortgesetztem Lärm und stürmischer Aufregung meldete sich dann noch der Abg. Tomanek zu Wort und schrie den Koalitionsparteilern zu, daß seine Partei, unbeirrt von allen Verfolgungen, der Welt verkünden werde,

wie unterdrückt, mißhandelt und rechtlos das slowakische Volk sei.

Juriga und Tomanek wurden von der Mehrheit ausgeliefert.

Das ist die „Demokratie" des [illegible] Kramarz, zu dem alle Juden mit verdrehten Augäpfeln emporsehen!

Offener Brief an Professor Lessing

Herr Lessing!

Sie haben als Dozent einer deutschen Hochschule in einer ausländischen Zeitung, wohl, weil Sie nicht den Mut fanden, es in einer deutschen Zeitung zu tun, gegen den höchsten Beamten des Deutschen Reiches in abfälligster Weise Ihrer äußerst unmaßgeblichen Meinung Ausdruck verliehen. Dabei bewegen Sie sich in Redewendungen, die in akademischen Kreisen, zu denen vorläufig ja auch Sie noch offiziell gerechnet werden, keineswegs üblich sind. Es bleibt natürlich jedem Menschen unbenommen, seine Ansicht in der seinem Geschmack und Bildungsgrad entsprechenden Weise zu äußern. Aber wir Studenten verlangen von unseren Hochschullehrern doch, daß sie wenigstens ein Mindestmaß von nationalem, gesellschaftlichem und überhaupt menschlichem Takt zeigen und auch in Meinungsverschiedenheiten eine ruhige Sachlichkeit und gewisse Würde bewahren, damit wir zu ihnen mit Hochachtung und Verehrung aufblicken können. Sie, Herr Lessing, haben dafür gesorgt, daß die deutsche Hochschuldozentenschaft in der Öffentlichkeit erheblich in ihrem Ansehen geschädigt ist. Jeder andere Mensch, der über jenes Mindestmaß an Feingefühl verfügt, würde, nachdem er sich auf diese Weise unmöglich gemacht hat, sich von selbst aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Auch von Ihnen, Herr Lessing, erwarten wir dies **baldigst**, da Ihnen der stürmische Protest von Kollegen und insbesondere Studenten klar gezeigt hat, wie man in Ihrer bisherigen Umgebung über Sie denkt. Sollten Sie dagegen das dazu notwendige Maß von Anstandsgefühl, um dies zu empfinden, nicht haben, so erwarten wir trotz gegenteiliger Erfahrungen doch bestimmt, daß man behördlicherseits noch die Maßnahmen ergreifen wird, um Sie aus einem Wirkungskreis, dessen Sie sich unwürdig erwiesen haben, zu entfernen.

Uns weiter mit Ihrer Persönlichkeit und Ihrer Handlungsweise, auch im Haarmannprozeß, zu beschäftigen, halten wir für vollkommen überflüssig. Ihr Auftreten richtet sich überall von selbst und wird durch keinerlei Gewaltmaßregeln gerechtfertigt.

Großdeutsche völkische Finkenschaft an den Leipziger Hochschulen.

J. A.: **Werner Studentkowski**, jur. et rer. pol.

Polens Zollkrieg gegen Deutschland

Warschau, 14. Juli. Das am Montag erscheinende Gesetzblatt der polnischen Republik veröffentlicht eine Verordnung des polnischen Ministerrats, laut der die Einfuhr einer großen Reihe deutscher Waren in Polen verboten wird. Die Verordnung sieht weiter vor, daß der polnische Handelsminister Kontingente deutscher Waren zur Einfuhr freigeben kann in Abhängigkeit von der Zulassung polnischer Waren nach Deutschland. Die genannte Verordnung findet keine Anwendung auf Waren, auf die sich das Gesetz vom 24. Mai 1922 über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Abkommens in Oberschlesien vom 15. Mai des gleichen Jahres bezieht, ebenso auf die vom Abkommen für den kleinen Grenzverkehr umfaßten Waren, endlich auf den Veredelungs- und bedingten Zollverkehr. Die Verordnung tritt vier Tage nach Verlautbarung, also am 17. Juli, in Kraft.

Die polnische Handelsdelegation soll sich bereit erklärt haben, wieder in Verhandlungen mit den deutschen Vertretern einzutreten. Die deutschen Vorschläge sollen nochmals nachgeprüft und durch Gegenvorschläge beantwortet werden.

Die Versklavungskonferenz im Oktober?

London, 14. Juli. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man von der deutschen Antwort auf die französische Sicherheitsnote, daß sie den Weg zu einer internationalen Sicherheitskonferenz im Oktober ebnen werde.

Rakowski bei Chamberlain

London, 14. Juli. Der jüdische Sowjetbotschafter Rakowski hatte gestern mit Chamberlain eine Unterredung über die russisch-englischen Beziehungen. Davon ausgehend, daß Rußland für 15 Millionen Pfund Waren in England kaufen wolle, ist Rakowski für Wiederherstellung der englisch-russischen Beziehungen, wie sie zu Macdonalds Regierungszeit bestanden, eingetreten. Rakowski soll auch positive Vorschläge gemacht haben, die Chamberlain sorgfältig zu prüfen versprach.

Die Spannung zwischen England und Rußland

London, 14. Juli. Im Unterhaus stellte ein konservativer Abgeordneter die Frage, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die Sowjetregierung die Grenzen des russisch-englischen Vertrages überschritten habe. Chamberlain antwortete, er bedauere, feststellen zu müssen, daß die Moskauer Regierung sich nicht an den Vertrag gehalten habe.

Schwere Zwischenfälle bei der Patriarchenwahl in Konstantinopel

tu. **Athen**, 14. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß es bei der Wahl des ökumenischen Patriarchen zu schweren Zwischenfällen gekommen ist. Drei Metropoliten sollen verwundet worden sein. Die Wahl wurde verschoben.

Abd el Krim lehnt die Friedensvorschläge Spaniens ab

Paris, 14. Juli. Wie der Berichterstatter des „Matin" erfährt, soll Abd el Krim offiziell die Friedensvorschläge von spanischer Seite abgewiesen haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Die kommunistische Partei Frankreichs an die Rhein-Ruhr-Armee

Düsseldorf, 14. Juli. Anläßlich des französischen Nationalfeiertags ist ein vom Nationalkomitee der kommunistischen Jugend Frankreichs herausgegebenes Flugblatt unter die Soldaten der Ruhrarmee in ungeheuren Massen verteilt worden, sodaß die Straßen weithin damit besät sind. Die interessante Druckschrift besagt u. a.: Der 14. Juli, der Gedenktag der Empörung des französischen Volkes im Jahre 1789 ist jetzt nichts anderes als ein nationalistisches Fest geworden. . . .

. . . Wie jedes Jahr werden an diesem Tage eure Offiziere Paraden über die Truppen abnehmen. Der französische Militarismus kann wie jeder andere Militarismus nur Haß und Krieg zwischen die Völker säen. Für den Nutzen der Kapitalisten leiden Hunderte von euren Kameraden. Ihr Schicksal wartet auf euch, denn nach der teilweisen Räumung der Ruhr wird man euch zweifellos nach Marokko schicken. Ihr müßt tatkräftig eure Beibehaltung in Frankreich verlangen. Denkt an eure Kameraden, die in Afrika kämpfen und kämpft mit den französischen Arbeitern gegen den Krieg, für die sofortige Räumung Marokkos und Deutschlands. So werdet ihr die wirklichen Nachfolger der Helden von 1789 werden.

Bergarbeiterstreik in Südwales

London, 14. Juli. Die Bergleute der Anthrazit-Bergwerke in Südwales sind am Montag abends in den Streik getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt ungefähr 25 000.

Die amerikanisch-englische Meinungsverschiedenheit über China

London, 14. Juli. „Times" berichten aus **Washington**, man erwarte im Staatsdepartement, daß die französische Ratifikation des Washingtoner-Abkommens in den nächsten Tagen in Washington vorliegen werde. Damit sei dann der Weg zu einem formalen Meinungsaustausch über die Einberufung einer Konferenz frei. Man habe aber nicht die Absicht, auf einer Einberufung der Konferenz innerhalb der vorgeschriebenen drei Monate zu bestehen. Die Verhandlungen über die Exterritorialität könnten aufgenommen werden, wenn die Erörterungen erfolgreich beendet und das Vertrauen wieder hergestellt sei.

Noch nicht . . .

Vor mir liegt die Nr. 13 274 des französischen Hetzblattes „Le Matin" vom 27. Juni 1925, auf deren Titelseite ein Artikel prangt, der uns Deutschen diesseits und jenseits der Grenzpfähle nicht genug zu denken geben kann. Der Artikel trägt die Überschrift: „Die Nachfolge des österreichisch-ungarischen Reiches. Was der österreichische Außenminister Herr Mataya denkt. Wirtschaftlicher Zusammenschluß? Vielleicht politischer? **Noch nicht.**" Da fühlt dieser glorreiche Außenminister der österreichischen Republik von Frankreichs Gnaden das Bedürfnis, seinen französischen Herrn in slawischer Unterwürfigkeit und — Verräterei die Hand zu lecken. Der Korrespondent des „Matin" hatte die Güte, den Herrn Außenminister auszufragen. Nach den Worten des französischen Korrespondenten wurde er von Mataja in der zuvorkommendsten Weise in seinen Amtsräumen am Ballhausplatz empfangen und Mataja „antwortete mit vollkommenster Höflichkeit auf die Fragen, welche er ihm stellte". Es war ja aber auch der Feind, der den Außenminister über die Lebensfrage des von ihm „vertretenen" Staates auszufragen geruhte. Da erinnert er den Korrespondenten daran, daß ein solcher Zusammenschluß, wie ihn die Franzosen und ihr Helfershelfer Mataja so gern sähen, drei „Nationalitäten", nämlich 9 Millionen Tschechen und Slowaken, 10 Millionen Ungarn und 7 700 000 „Österreicher" zusammenfassen würde. So weit also ist die Niederträchtigkeit des sauberen Herrn Außenministers bereits gediehen, daß er sich nicht scheut, den Deutsch-„Österreichern" ihr deutsches Volkstum abzusprechen, daß er offen ihr deutsches Volkstum abzusprechen, daß er wohl Tschechen und Ungarn kennt, aber keine Deutschen, sondern eben nur „Österreicher", wobei einem gesunden Menschenverstand doch einleuchtet, daß, wenn man schon von den einzelnen „Nationalitäten" des alten Österreichs spricht, man den Sammelnamen Österreicher überhaupt nicht gebrauchen kann, weil damit eben alle einzelnen Völker der alten Monarchie gemeint sind. Also, ihr deutschen Brüder in Österreich, merkt euch, daß ihr nicht Deutsche, sondern lediglich Österreicher seid; denn das ist die Vorstufe zur französisch-tschechischen Kolonie in Reinblüte. Um sich den Franzosen ganz gefügig zu machen, erwähnt er zum Schluß noch, daß ein ernsthaftes Zusammenarbeiten der Nachfolgestaaten in bezug auf den politischen Zusammenschluß — den wirtschaftlichen setzt er ohne weiteres voraus — noch nicht möglich ist. Was noch nicht ist, kann aber sehr gut noch werden. Damit wissen wir, was wir von dem echt welschen Verräter Mataja zu halten haben und welschen Verräter Mataya zu halten haben und des Hasses nachging.

A. Schäfer, Reit i. W.

Der Dolchstoß gegen die deutsche Kultur!

Aus der Protestversammlung der Freien Berufe in München gegen das neue Reichsbewertungsgesetz.

München, 14. Juni. Im Saale des Münchner Künstlerhauses fand am 13. Juli eine Protestkundgebung statt, deren Bedeutung weit über Deutschlands Grenzen hinaus reicht.

In viel höherem Maße, ja in geradezu grundlegender Weise, als das Aufwertungsproblem ist die Erhaltung des deutschen Geisteslebens die Schicksalsfrage Deutschlands, der deutschen Kultur. Mit dem geplanten Reichsbewertungsgesetz wird aber mit Naturnotwendigkeit jedes Kulturschaffen der deutschen Menschen kaltlächelnd erdrosselt. Der Entwurf des Gesetzes ist so gehalten, daß die Allgemeinheit der Masse ohne irgendetwas zu denken, daran vorübergeht. Der Entwurf sieht die steuerliche Erfassung der Betriebsmittel des Gewerbes vor, also aller Materialien, die für die Ausübung eines Gewerbes gebraucht werden oder **„für die Ausübung eines freien Berufes."** Dieser Zusatz ist so ganz unscheinbar angehängt **und doch liegt darin die deutsche Schicksalsfrage eingeschlossen.**

Der Bildhauer, Maler, Musiker, Dichter, Schriftsteller, Anwalt, Arzt, Ingenieur, Architekt, kurz jeder Beruf, dessen Voraussetzung und Grundlage die innere **geistige Berufung** ist, die man nicht lernen kann, sondern mit der man geboren wird, alle diese frei schaffenden, schöpferischen Berufe sollen auf das Niveau des Handwerks, des Gewerbes herabgedrückt und die Hilfsmittel, wie Instrumente, Ton, Farben, Skizzen, Tonmodelle, Bibliotheken, Schreibmaschinen, Musikinstrumente usw. **sollen als „gewerbliche Betriebsmittel"** der Bewertung und damit der Besteuerung unterliegen.

Damit kann also jedes Werk, das ein Bildhauer aus innerem Schaffensdrang in seinem Atelier geschaffen hat, aber nicht verkaufen kann, weil sich kein Käufer findet, dieses Werk kann als „Betriebsmittel" erklärt und Jahr für Jahr mit Steuern belegt werden. Die Symphonie, die ein Musiker komponiert und in Konzerten aufführt, wird „Betriebsmittel" und ist immer wieder zu versteuern. Das Groteske wird an diesen paar Beispielen sofort klar.

Nur liegt in dieser Steuergroteske eine tragische Wahrheit. Kein Schriftsteller, der nicht einen Auftraggeber dazu findet, wird je dann zur Bereicherung deutscher Kultur beitragen können, in dem er z. B. eine „Philosophie der deutschen Baukunst" in einem aus innerer Berufung diktierten Schöpferdrang heraus durch ein Buch Wirklichkeit werden läßt, weil dieses Buch „Betriebsmittel" für ihn wird, d. h. das „Handwerkszeug", mit dem er sich „Geld verdient."

Der Entwurf enthält das getreue Spiegelbild der heutigen Gesetzgeber: Sie sind geistlose Materialisten, die selbst die idealen Güter eines Volkstums auf ihren **Marktwert** prüfen und diesen Marktwert in der verletzendsten, ja in verhöhnender Form als „Betriebsmittel zum Geldverdienen" herunterwürdigen.

Dr. **Max Halbe**, der für den Autorenverband Bayerns, für den Schutzverband Deutscher Schriftsteller und den Münchner Journalisten- und Schriftstellerverein sprach, hat nur zu wahr und zu treffend gesprochen, wenn er sagte: „Die Steuerdrüsen, in den Gehirnen gewisser deutscher Gesetzgeber, sind von einer Elephantiasis befallen, von einer monströsen Entartung. Hände weg von den geistigen Grundlagen unserer Existenz. Sie sind gleichbedeutend mit den Grundlagen der deutschen Kultur!"

Diese „Gesetzgeber" gehen achtlos an der furchtbaren Gefahr vorbei, die für die allgemeine Volksgesundheit z. B. in der Behandlung der ärztlichen Kunst als Gewerbe, als Handwerk liegt. Wenn die Ausrüstung des Arztes als Betriebsmittel besteuert wird, so bleibt schließlich nichts anderes übrig als die Gewerbesteuer auf den Patienten abzuwälzen, der heute ohnehin das bescheidene **Honorar** (=Ehrengabe) nicht aufbringen kann. Was dann? Und wie soll der Patient Vertrauen haben zu einem Arzt, der gewerblich zu rechnen gezwungen ist? San.-Rat Dr. **Ploeger** hat darüber in der ernstesten Weise gesprochen.

Freiherr von **Waltershausen**, der für die Musiker sprach, kam der Wahrheit dieser Steuerunzucht sehr nahe, wenn er bezweifelt; ob allen diesen Gesetzgebern diese idealen Gesichtspunkte fremd seien, von denen aus der freie Beruf betrachtet werden muß. Er sagt deutlich:

„Die Drahtzieher, die dahinter stehen, wissen, warum sie dieses Gesetz haben wollen, das bei seiner Verwirklichung ohnehin kaum eine nennenswerte Einnahme ergeben wird. Diese Drahtzieher haben ein Interesse daran, Deutschland auch kulturell kaputt zu machen."

Das Wort Jude wurde nicht genannt, und doch lag es jedem der Redner auf der Zunge. Denn wer, außer dem Juden und seinen Knechten, hat als Deutscher ein Interesse daran, deutsche Kultur zu zerstören?

Darin liegt der Sinn des ganzen teuflischen Gesetzentwurfes! Auch hier lüftet das Judentum, das in Deutschland mit seinen parlamentarischen Zuhältern und Handlangern Gesetze macht, für jeden, der sehen will, die Maske deutlich genug. Dagegen gibt es nur ein Mittel:

Schließt die Front, ihr geistigen Schöpferkräfte Deutschland gegen diesen Erb- und Todfeind allen Deutschtums! **Nennt ihn bei seinem Namen.** Er ist es, der euch um eure innere Berufung und ihren Schaffensdrang betrügen will.

Wer es mit seinem Deutschtum und seinem eigenen deutschen Kulturschaffen ehrlich meint, der muß auch, vorurteilsfrei von allem Partei-

glauben, die Ursache erforschen und die erforschte furchtlos aufzeigen helfen, die Ursache, das Gift allen Deutschtums: **den jüdischen Händlergeist, der jüdischen Rasse Todfeindschaft gegen den kulturschöpferischen deutschen Geist!** Nur so werdet ihr den heiligen Geist unsrer Kulturgüter und seiner Schöpfer, nur so euer eigenes Schaffen erretten vor der Versandung und dem sicheren Untergang.

In dem Saal, in dem ihr tagtet, steht der Spruch: „Wer auf sich selber ruht, steht gut!“

Macht ihn wieder wahr, diesen Spruch, ihr seid allmächtig mit eures deutschen Geistes Kraft, ihr könnt die Marterfesseln öden materialistischen Judengeistes selber sprengen und so euch und euer Volk befreien. Steht auf dagegen! Ihr Geistigen seid nicht abhängig von dem Lumpengeld, das sie euch für eure Leistungen zu bieten wagen, ihr und eure Ahnen habt es bewiesen, daß ihr in hartem Darben unter eurem Volke dennoch stets zum Licht gefunden habt. Ihr allein selber könnt ganz Deutschland retten, wenn ihr wollt, so ihr den Mut habt, dem Volke den wahren Feind zu zeigen. Schon damit habt ihr ihn besiegt!

Dringt endlich wieder ein in die Wurzeln eures eigenen Seins. Hört ihr denn euer Blut nicht mehr klingen und singen, hört ihr es nicht verzweifelt sich dagegen wehren, daß es sich mit undeutschen mischen soll, das Herz und Gehirn verpestet, den Sieg dem Ungeist lassend?

Euer Protest wird wirkungslos verhallen, wenn ihr nicht zeigt, daß ihr entschlossen seid, das geistige Deutschland aus der jüdischen Umklammerung loszureißen **durch eine offene Kampfansage gegen das weltverseuchende Judentum!**

Hansjörg Maurer.

(Die in der Versammlung gefaßte Entschließung ist im lokalen Teil des Blattes abgedruckt. Sie ist zur Wirkungslosigkeit verurteilt, denn die Degradierung der freien schöpferischen Berufe zum Handwerk liegt in der geraden Linie des jüdischen Zerstörungswerkes. Auch geistig soll Deutschland restlos abrüsten und das mit Hilfe der eigenen inländischen Gesetzgebung, wie unsere Entkräftung auch außenpolitisch und militärisch, wie wirtschaftlich unter der Sanktion der „deutschen“ Gesetzgebung erfolgt ist und noch immer umfassender betrieben wird. hsj.)

Angerstein achtmal zum Tod verurteilt

Limburg, 13. Juli. Um 7 Uhr abends verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsrat Roth, im Angerstein-Prozeß folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Mordes in acht Fällen achtmal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt. Die Mordwerkzeuge, Hirschfänger und Beil, werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last, soweit er verurteilt worden ist.

Vorher wurde ein Gerichtsbeschluß verkündet, daß das Verfahren in den übrigen Fällen vorläufig eingestellt wird.

Der Angeklagte nahm das Urteil stehend, den Blick zu Boden gesenkt, aber vollkommen gefaßt entgegen. Er erklärte, daß er das Urteil annehme; seine Taten könnten nur durch sein Blut gesühnt werden.

Deutsche gegen einen Judenrichter!

Im Januar 1924 bereits war von der Staatsanwaltschaft in Dessau gegen 7 Mitglieder des dortigen „Stahlhelm“ wegen Teilnahme an dem Magdeburger Stahlhelmtag (!) Strafverfahren eingeleitet worden. Die Anklage vertrat der Jude Dr. Mendershausen, Dessau; die Deutschen verteidigte das Mitglied des „Stahlhelm“, Rechtsanwalt Dr. Hase. Mit vollstem Recht lehnten die Deutschen den Juden als Richter ab, weil dort der „Stahlhelm“ stets in niederträchtiger Weise von den Juden angegriffen worden war und die Juden dem vom Stahlhelm vertretenen Frontgeist ohnehin feindlich gegenüberstünden. Es wurde darauf hingewiesen, daß das besonders bei dem Juden Mendershausen zutreffe, da dieser kurz nach seiner Einberufung zum Heer in Naumburg sich unerlaubt von seiner Truppe entfernt habe und dafür bestraft worden sei. Dieser Richter habe auch schon früher durch sein unerhörtes Vorgehen gegen die völkischen Abgeordneten Dr. Schmischke und Reinhardt seinen jüdischen Haß gegen alles Deutschbewußte gezeigt.

In dieser selbstverständlichen Ablehnungserklärung erblickte nun der Jude eine Beleidigung und stellte Klage. In der ersten Verhandlung wurde nun Dr. Hase zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt, worauf er Berufung einlegte. Die zweite Berufungsinstanz sprach die Deutschen völlig frei. Daraufhin ließ der grollende Juden-Richter die Sache vor den 3. Strafsenat des Reichsgerichtes gehen, wo in den letzten Tagen die endgültige Entscheidung fiel. Der Jude M. betonte, daß die Ablehnung eines Judenrichters (man könnte uns ebensogut einen Neger oder Mongolen ins Gericht setzen! D. S.!) gegen die Verfassung (des Juden Preuß) angeblich verstoße, worauf der deutsche Verteidiger Dr. Luetgebrune, Göttingen die Selbstverständlichkeit einer Ablehnung eines fremdvölkischen Richters glänzend bewies. Das Gericht erkannte in der einzig möglichen Weise auf Verwerfung sämtlicher Einsprüche des Juden und vollen Freispruch der Angeklagten.

Wir ziehen daraus die ohnehin selbstverständliche Nutzanwendung, uns nie einem fremdblütigen Richter vor einem deutschen Gerichte zu stellen. Gal.

Die Versündung der russischen Kinder in Sowjetrußland

(Aus Briefen von dort.)

„... Die Juden haben die Erziehung der russischen Kinder in ihre Hände genommen. Im Laufe von sieben Jahren haben sie in dieser satanischen Arbeit kolossale Erfolge zu verzeichnen. Und wenn sie noch vier, fünf Jahre an der Macht bleiben, so gibt es für unsere Heimat keine Zukunft mehr: die ganze junge Generation wird nicht russisch sein, sondern ein internationaler Auswurf. Es wächst ein Gewürm auf — in allen Gesellschaftsschichten, in allen Klassen. Solange die Welt steht, ist das, was die Juden mit den russischen Kindern anstellen, unerhört. Sie ertöten die Seele des Kindes, sie vernichten den russischen Geist. „Alles, was Du willst, ist Dir erlaubt“, lehren sie das Kind. Es werden ihnen mit Vorbedacht verwerfliche Neigungen eingeimpft, sie werden gelehrt, daß sie keine Mütter haben, sondern Weibchen, die sich in jedem beliebigen Augenblick in ihre Liebhaberinnen verwandeln können. Dies lehren die Juden den russischen Kindern. — Wie werden denn die jüdischen Kinder erzogen? Sie haben Gouvernanten und Bonnen, Damen aus der übriggebliebenen höheren russischen Intelligenz, die für jüdisches Geld den Judenkindern anständige Manieren und Sprachen beibringen. Die geistige Seite der Erziehung übernehmen spezielle „Väter“, die dem Kinde eindringlich klarmachen, daß es zu einer höheren Rasse gehört, die von Gott berufen wurde, über das russische Volk zu herrschen. Der Leser möge nicht glauben, daß dies eine von mir fabrizierte Karikatur der Wirklichkeit ist. Dies ist furchtbare Wahrheit, und die Russen vor allem sollen dies bedenken. Dieser teuflische Plan wird mit tödlicher Logik durchgeführt. Die Ausländer wollen nicht verstehen, daß der Bolschewismus keine russische Erscheinung, die Sowjetregierung — keine russische Regierung ist, und sie verzögern das Werk der Abwerfung des jüdischen Joches. Sie mögen ihre Aufmerksamkeit auf die Börse lenken: die ganze Valuta schwankt, aber der Tscherwonetz bleibt fest, weil die jüdischen Bankiers ihren jüdischen Rubel stützen ...

Wir müssen es überall ausschreien und verbreiten, was die jüdische Vergewaltigung mit unserer Heimat anstellt, wir müssen alle unsere Kräfte anspannen, um ihr zu Hilfe zu eilen, ehe es zu spät ist!“

Für die Abschaffung der Exterritorialität in China

Newyork, 14. Juli. Der Führer der amerikanischen Arbeiterbewegung hat von der Regierung die baldige Einberufung einer Konferenz gefordert, die sich mit der Abschaffung der Exterritorialität in China beschäftigen soll.

Januskopf!

Der neutrale Stadtrat in Erlangen hat in Anbetracht der bestehenden Gegensätze der beiden Richtungen schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gelb den Beschluß gefaßt, die Städtischen Gebäude sowie die Ehrenpforte am Bahnhof nur noch in den Landesfarben weiß-blau und in Stadtfarben rot-weiß zu beflaggen, um ja niemand zu verletzen, was auch bei nationalen Festen strikte innegehalten wurde.

Als am vorigen Sonntag die 19er ihr 35jähriges Regimentsjubiläum feierten, hätte niemand vom Festausschuß gewagt eine Forderung entgegen dem Stadtratsbeschlusse zu stellen, da die Ablehnung bestimmt sicher gewesen und die Beflaggung schwarz-weiß-rot als eine Herausforderung angesehen worden wäre.

Diesen Sonntag ist nun Reichsjammerbannerweihe, natürlich hat hier der neutrale Stadtrat nichts dagegen einzuwenden und stolz prangen an der Ehrenpforte am Bahnhof zwei Flaggen im herrlichen schwarz-rot-gelb. Wenngleich von 2 Stadträten persönlich bei Herrn Oberbürgermeister Verwahrung und von unserer Seite Protest dagegen eingelegt wurde, bleibt es trotz des bestehenden Stadtratsbeschlusses, bei diesen Farben. Auf die Gefühle der rechten Seite braucht man ja niemals Rücksicht zu nehmen.

Der Oberbürgermeister der Stadt ist ja stets bei nationalen Feiern entweder krank oder in Urlaub, will er durch seine Abwesenheit der Bevölkerung seine innere Einstellung zeigen?? Vor 1914 hat er es stets für seine erste Pflicht gehalten bei keiner Feier zu fehlen. Vor der glorreichen Revolution gab es ja auch noch Knopflochschmerzen.

Auflösung der nationalsozialistischen Fraktion im Münchener Stadtrat

Der 2. Bürgermeister, Dr. Küfner, gab in der letzten Stadtratssitzung folgendes bekannt:

Dr. Meyer (N.S.) hat ein Schreiben an das Direktorium des Stadtrates gerichtet mit dem Ersuchen, seine Ausscheidung aus dem Stadtrat zu bewilligen. Er habe vor seiner Wahl eine Erklärung abgegeben, derzufolge er auf Wunsch Hitlers jederzeit zurückzutreten bereit sei. Dieser Wunsch sei nun an ihn ergangen, und er bitte, seinem Gesuch zu entsprechen, umso mehr, als er inzwischen den Vorsitz in der Fraktion niederlegt und aus der Fraktion ausgeschieden sei.

Die Stadträte Dr. Buckeley, Fiehler, Fuchs und Graf haben unterm 10. Juli dem Stadtratsdirektorium mitgeteilt:

Die derzeitige Fraktion „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ im Stadtrat München hat sich aufgelöst.

Näheres in der nächsten Folge des „Völk. Beobachters“.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!

Münchner Beobachter

Gegen die Vernichtung der freien Berufe

Die zum Zwecke der Besprechung der neuen Steuergesetzentwürfe am 13. Juli 1925 versammelten Angehörigen freier geistiger Berufe Münchens erklären einstimmig:

„Die nunmehr dem deutschen Reichstage zur Beratung und Verabschiedung vorliegenden Entwürfe für die neue Steuergesetzgebung bringen die seit Jahren unablässig geforderten und unbedingt erforderlichen steuerlichen Entlastungen und die gebotene Berücksichtigung der freien Berufe nicht; sie bedeuten im Gegenteil eine wesentliche Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand.

Die Bestimmung des § 26 des Reichsbewertungsgesetzes, die für die Einheitswertsteuern den freien Beruf steuerlich auf die Stufe des Gewerbes stellt und ein „Betriebsvermögen“ des freien Berufes besteuern will, bedeutet sogar einen unmittelbaren Vorstoß gegen die Existenz der freien Berufe überhaupt.

Nur eine völlige Verkennung des Wesens der freien Berufe, ihrer Bedeutung für die Kultur des deutschen Volkes, ihrer Aufgaben und ihrer wirtschaftlichen Lage, oder die Absicht, die freien Berufe in ihrer Eigenart zu zerstören, kann eine solche Bestimmung zum Gesetz werden lassen.

Die Angehörigen der freien Berufe werden aber, was überhaupt in ihren Kräften steht, daran setzen, um dieser Bestimmung und ihren Gefahren zu begegnen.

Die Angehörigen der freien Berufe fordern und erwarten, daß der deutsche Reichstag die Entwürfe für die neue Steuergesetzgebung mindestens in folgenden Punkten für die freien Berufe abändert:

1. In § 26 des Reichsbewertungsgesetzes werden die Worte: „oder die Ausübung eines freien Berufes“ gestrichen.
2. Umsatzsteuer und Luxussteuer kommen für die freien Berufe in Wegfall.
3. Das steuerfreie Existenzminimum wird für die Angehörigen der freien Berufe auf Mk. 100.— monatlich erhöht.
4. Die Ermäßigung des § 54 E. St. G. für Ehefrau und minderjährige Kinder, wird auf die 2. Einkommensstufe ausgedehnt.
5. Bei den Angehörigen freier Berufe wird ein gewisser, den Zwecken der Zukunftsfürsorge dienender Einkommensteil steuerfrei belassen und zwar 10 vom Hundert des Berufseinkommens, mindestens Mk. 1500.— und höchstens Mk. 3000.— im Jahr.“

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Gegen den Gesetzentwurf sprach außer den schon in unserem Leitaufsatz genannten Herrn auch Bildhauer Hoene für die bildende Kunst, Justizrat Dr. Heinrich Bauer im Namen der im Anwaltverein München und in der Vereinigung Münchener Rechtsanwälte zusammengeschlossenen Münchener Anwaltschaft; ferner Architekt Lechner für den Landesbezirk Bayern des Bundes deutscher Architekten und Ingenieur Gaßner für den Verein beratender Ingenieure sowie Schriftleiter Kunkel namens des Vereins Münchener Berufsjournalisten und des Verbandes der auswärtigen Presse. Der Direktor des „Wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler“, Dr. H. Gönner, leitete die außerordentlich stark besuchte Versammlung. Leider war die am Schluß der Versammlung angekündigte Unterschriftensammlung der Teilnehmer zu wenig organisiert, so daß ein Teil der Besucher diese Unterschrift nicht vollziehen konnte.

München im Zeichen des Großstadtverkehrs

Da soll einer noch immer von der bierseligen Stadt München reden! Der braucht nur einmal so um die Mittagszeit über den Marienplatz zu gehen. Bei dem Trubel hört sich die Bierseligkeit, ja da hört sich schon alle Gemütlichkeit auf; einen klaren Kopf muß man dazu haben, klare Augen und gute Nerven, und selbst dann ist es nicht ausgeschlossen, daß man einen Knieschnackler kriegt, bis man hinüberkommt. Es ist nur gut, daß das Rathaus gleich da ist, hier kann man sich wenigstens einigermaßen wieder „dersangen“, in diesen kühlen Hallen merkt man noch nichts von der Hetz' und Eile, mit der sich das Leben heraußen abspielt, im Magistrat geht alles noch so beschaulich zu wie früher. Nur in der Stadthauptkasse ist's lebhafter, manchen sieht man auch hier knieschnackelnd herauskommen, allerdings wegen der ständig steigenden städtischen Gebühren und Gemeindeumlagen.

Also die Zeiten sind vorüber, in denen man drüben saß im Hofbräuhaus am Platzl und Augen, Ohren und Mund aufsperrte, wenn „einer von oben runter“ von dem Verkehr in Berlin erzählte, daß es dort an den Straßenkreuzungen abwechselnd nur Fuhrwerksverkehr, Autoverkehr, Trambahn- und Fußgängerverkehr gäbe; das ging dem Münchener nicht ein, daß er dort nicht über die Straße gehen dürfe wann und wo er wolle. Und nun ist es, man darf sagen über Nacht, bei uns auch so gekommen. München hat einen Großstadtverkehr, es hat alles, was drum und dran hängt und hat noch mehr dazu. München hat an belebten Plätzen den getrennten Auto-, Fuhrwerk- und Fußgängerverkehr, es hat einen Flugverkehr, der sich jedoch, Gott sei dank, nicht am Marienplatz abspielt. München hat überdies eine Verkehrsausstellung und eine Verkehrspolizei mit und ohne Motorschnauferln. Nur das Publikum hat sich zum großen Leidwesen unserer Behörden diesem Großstadtverkehr noch nicht angepaßt, und wenn sich die weiß-dunkelblau Bemanschetteten mit noch so liebenswürdigen Blicken und Worten und mit den graziösesten Handbewegungen alle Mühe geben dem Volke etwas beizubringen, so werden sie zum Schluß noch „derbleckt“; fragt da neulich einer, ob die Schutzleute im Mensendieckbund ausgebildet würden, denn diese rhythmischen Armbewegungen, mit denen sie den Verkehr in richtige Bahnen jonglieren wollen, verrieten unbedingt eine derartige Schulung.

Nun kommt die Trambahn diesen erzieherischen Bemühungen der Polizei zu Hilfe, indem sie einen Verkehrsfilm herstellte, der am Samstag vormittag zum erstenmal vor „Ausgewählten“ in den Regina-Lichtspielen in der Kaufingerstraße lief und in nächster Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Die ersten zwei Akte sind mehr lehrreicher Art und deshalb dem eigentlichen Kinopublikum ziemlich gleichgültig. Sie zeigen die Entwicklung der Straßenbahn, die Schulung des Personals, die verschiedenen Trambahndepots, Reparaturwerkstätten usw. Staunen muß man nur über die Regsamkeit, die die Trambahnangestellten bei allen Arbeiten an den Tag legen, weil man solche in Wirklichkeit noch nie gesehen. Anregender werden die letzten zwei Akte, in denen die Gegensätze schlecht und gut erzogener Fahrgäste gezeigt werden. Aber man macht die Bemerkung, daß den größeren Gefallen die Zuschauer an den schlecht Erzogenen finden, weil diese entschieden eine größere Gaudi hervorbringen als die anderen. Da raufen sich die Leute in die Trambahn, einer fällt heraus, ein Radfahrer hält sich am Wagen fest, plötzlich kommt eine aufgerissene Straßenstrecke, er fährt hinein, ein Passant berührt einen geladenen herabhängenden Trambahndraht, der Schaffner kommt mit einem Gummischemmel gelaufen und befreit den Bedauernswerten, dort springt ein Bäckergeselle auf den fahrenden Wagen, er rutscht aus, Bäckergehilfe, Brotwecken und Korb kugeln auf die Straße. Kurz, Lachsalven, auch bei schlimmeren Fällen, denn man weiß ja, daß es nicht echt ist. Selbst an dem Schwarzfahrer findet man Gefallen, er wird ja doch in Wirklichkeit keiner sein.

Immerhin, wenn der Film den Münchener Spießer auch nicht mit einem Male zu einem gewandten Weltstadtmenschen und eine Vorstadtpflanze nicht zu einem Gentleman machen wird, manchen wird er doch anregen, auf Höflichkeit und Achtsamkeit mehr Augenmerk zu richten als bisher.

Aus der Staatsbibliothek entwendete Holzschnitte. Vor einigen Tagen wurde durch einen Antiquar in der Schellingstraße festgestellt, daß aus der Staatsbibliothek hochwertvolle Holzschnitte entwendet worden sein mußten. Es erschien nämlich bei ihm ein junger Mann, der ihm Holzschnitte zum Verkaufe anbot, wobei der Antiquar sofort erkannte, daß diese aus der Staatsbibliothek stammen mußten. Sie waren dann auch aus Inkunabeln herausgeschnitten worden, davon einige von außerordentlich hohem Werte, nur in zwei Exemplaren vorhanden, wovon das eine sich in Berlin, das andere in München befindet. Der junge Mensch, der die gestohlenen Holzschnitte, die er stoßweise herausgeschnitten, zum Ankaufe angeboten hatte, wurde als der Sohn des Arztes Dr. L. G., eines getauften Juden, festgestellt. Ob der Vater von den Diebstählen seines Sohnes etwas gewußt hat, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Unbegreiflich ist es aber, daß die Staatsbibliothek so wertvolle Inkunabeln außer Haus geben konnte.

Einrichtung der Schüleinwiese als Kinderspielplatz. Der Stadtrat hat beschlossen, die im Besitze der Stadt befindliche sogen. Schüleinwiese — zwischen der Orleans-, Lothringer- und Pariserstraße — für die Volksschul- und vorschulpflichtige Jugend Haidhausen als Spiel- und Tummelplatz zur Verfügung zu stellen. Dadurch soll den Kindern des stark bevölkerten Stadtteiles Haidhausen ein Platz überlassen werden, wo sie sich in freier Luft aufhalten und ungestört spielen können. Für sachgemäße Überwachung des Platzes wird der Stadtrat Sorge tragen.

Wasserpreis. Der Stadtrat München hat den Wassergrundpreis von der Verrechnung des Juniverbrauches an auf 8 Pfennig für 1 Kubikmeter festgesetzt. Für außerhalb des Münchener Burgfriedens abzugebendes Wasser kommt wie bisher jeweils der doppelte Wasserpreis zur Verrechnung. Trotz der Erhöhung um 2 Pfennig hat München aber immer noch, abgesehen von dem vorzüglichen, reinen Quellwasser, das zu Trink- und Nutzzwecken verwendet wird, den billigsten Wasserpreis unter allen deutschen Großstädten. Gleichzeitig mit der Erhöhung des Wasserpreises ist auch eine Erhöhung der Wassermessermieten eingetreten.

Eine Schikanierung der Lehrer u. Schüler

Wie wir erfahren, ist diesmal eine Anordnung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus erschienen, wonach an dem letzten Schultag vor den großen Ferien, also am verflossenen Samstag, der Unterricht nicht wie sonst üblich bereits vormittags geschlossen werden durfte sondern bis 1 Uhr nachm. Schule gehalten werden mußte.

Die Folge davon war, daß die Schüler nicht wie früher bereits mit den Mittagszügen heimfahren konnten zu ihren Angehörigen sondern erst mit den Nachmittags- und Abendzügen. Wie sehr auf strenge Durchführung dieser Verfügung geachtet wurde geht daraus hervor, daß die Bahnbeamten angewiesen wurden, Schüler, die vor 1 Uhr auf den Bahnhöfen erschienen, zur Rede zu stellen.

Man braucht wohl keinen besonderen Kommentar daran zu knüpfen. Es ist eine uralte Erfahrungssache, daß am letzten Schultag vor den großen Ferien jeglicher Unterricht so gut wie zwecklos ist, weil die Schüler sehnsuchtsvoll dem Augenblick entgegenharren, der sie auf lange Wochen hinaus von dem lästigen Schulzwang befreit, für alles andere aber kein Interesse haben. Mit Ausnahme einiger Musterknaben haben auch wir als Schüler einst genau so wie unsere Kinder heute die Schule nicht anders empfunden als einen Zwang, was rein menschlich genommen durchaus begreiflich ist.

Ob unser derzeitiger Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Matt solch ein Musterknabe war, wissen wir nicht, aber seine Anordnung, die vielen Schülern den Ferienaufenthalt in Gottes freier Natur um einen Tag verkürzte, verrät herzlich wenig Verständnis für die Kindesseele. Oder sollte etwa diese Anordnung vor allem eine kleine Rankune gegen die Lehrerschaft sein, der Dr. Matt ebenso wenig grün ist wie sie ihm? Denn auch die Mehrzahl der Lehrer konnte infolge dieser Verfügung erst am Sonntag in die wohl verdienten Sommerferien gehen.

Wetterbericht vom 14. Juli: Zeitweilige Trübung, jedoch nur leichte Niederschläge.

Letzte Nachrichten

Aus dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages.

Berlin, 14. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Hergt wieder zu einer Sitzung zusammen. Von der Reichsregierung waren Außenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär v. Schubert, als Vertreter des Ernährungsministeriums Ministerialdirektor Hoffmann, ferner der Generalratskommissar für die besetzten Gebiete Schmind, Staatssekretär Tendelenburg und die Vertreter der beteiligten Reichsstellen anwesend. Auf der Tagesordnung stand heute nicht die deutsche Antwort auf die Briandnote. Der Ausschuß beschäftigte sich vielmehr mit den Staatsverträgen mit England, den Vereinigten Staaten, der griechischen Republik, der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion, und Frankreich (Wirtschaftsverhandlungen und Luftnote).

Die Tabaksteuer im Steuerausschuß des Reichstages.

Berlin, 14. Juli. Der Steuerausschuß des Reichstages setzt heute die Beratung der Tabaksteuer fort. Es wurde ein demokratischer Antrag eingebracht, der „für Zigaretten im Kleinverkaufspreis die Steuern ändern will“.

Der neue Abschnitt soll darnach lauten:

„Tabak jeder Art, der zur Zigarettenherstellung verwendet wird, unterliegt einer Steuer von 12 Rentenmark für 1 Kilogramm. Ein Regierungsvertreter wirft hierzu die Frage auf, ob der gegenwärtige Augenblick zu einer solchen Änderung der Besteuerung geeignet sei, denn sie bedeutet den Übergang zur Materialsteuer. Er sehe darin eine Reihe von Nachteilen. Gehe man zur Materialsteuer über, so sei das ein steuertechnischer Rückschritt.

Harte Differenzen in der Zollfrage.

Berlin, 14. Juli. Wie die Telunion aus parlamentarischen Kreisen hört, ist die Behandlung der Zollfrage insoferne in ein kritisches Stadium getreten, als nunmehr auch die Gruppe Stegerwald im Zentrum sich gegen Mindestzölle ausgesprochen hat. Die Deutschnationalen werden aber kaum auf Mindestzölle verzichten.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages trat heute in die Erörterung der Zollpositionen der eisenverarbeitenden Industrie ein. Er begann zunächst mit der Besprechung der Positionen für die Produkte der Eisenindustrie. Der Regierungsvertreter gab eine kurze Begründung dieser Positionen und wies vor allem darauf hin, daß sie das Ergebnis von Kompromißverhandlungen wären, da die Forderungen der Interessenten erheblich weiter gegangen seien, als das, was die Regierung bei den einzelnen Positionen zum Ausdruck bringt. In der Abstimmung wurden die Anträge auf Änderung der Tarifpositionen mit einer Mehrheit von 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Achtung!
Beteiligt Euch an unserer
Werbe-Woche!

Der ist kein Tapferer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.
Schiller, Braut von Messina.

Französische Stimmungsmache in Deutsch-Österreich

(Aus einem Grazer Brief.)

An mehreren Grazer Mittelschulen und wahrscheinlich auch in vielen anderen Mittelschulen Österreichs stand bisher für den Unterricht in der französischen Sprache ein Lehrbuch von Börner-Stefan in Gebrauch, welches, wie sogar von Professorenkreisen anerkannt wird, nur eine Verherrlichung Frankreichs und seiner Bewohner ist; auf 52 Seiten dieses Buches (3. Teil, 4. Auflage) sind Pläne und 20 Ansichten von Paris, von seiner Umgebung und von allen französischen Landschaften enthalten, über alle Gegenden Frankreichs gibt es in jedem Abschnitte nur Verhimmelungen, Aufzählung von bedeutenderen Menschen, die aus jenen Landschaften hervorgegangen sind, und überhaupt eine Lobhudelei nach der anderen über die Ritterlichkeit, den Fleiß, und alle anderen guten Eigenschaften, die es nur geben kann, währenddem von irgendeinem nationalen Fehler der Franzosen oder der Bewohner irgendeines Landstriches französischer Erde nicht ein Wort gesagt ist. Es ist uns kein einziges in den Mittelschulen gebrauchtes Buch bekannt, welches in gleich ausführlicher Weise in Bild und Wort Deutschland, Österreich und deren Bewohner so verherrlichen würde, wie dieses Buch es unseren alten Erbfeinden gegenüber tut. Wie sehr das Buch von seiten der französischen Regierung geschätzt wird, mag man daraus entnehmen, daß der „Bearbeiter“, Herr A. Stefan, den Titel „Officier d'Academie“ erhalten hat; sehr zu verwundern ist aber, daß die österreichischen Schulbehörden dieses Werk als Unterrichtsbehelf für die deutschen Schüler Österreichs für würdig befunden haben.

Es wird nun schon seit mehreren Jahren in vielen Elternvereinigungen gegen dieses Buch schärfster Einspruch erhoben und dessen Abschaffung verlangt, ganz abgesehen von der von uns in zweiter Linie gestellten Frage, ob überhaupt Französisch in unseren Schulen gelehrt werden soll oder nicht. Es werden aber auch von seiten der Mittelschullehrerschaft offen stets die Mängel jenes Buches bestätigt, dabei aber betont, daß es „jetzt in den Zeiten so schwerer Bücherbeschaffung ganz ausgeschlossen sei, daß man ein neues Buch einführen könne“.

Die Landes-Oberrealschule in Graz gibt nun den Beweis von der Unrichtigkeit dieser Behauptung, indem sie vom 1. Schuljahr 1925/26 an bereits ein neues französisches Lehrbuch bei der 1. Klasse einführt, welches Buch sodann in jedem weiteren Jahre in die höheren Klassen mit dem Schüler aufsteigen wird. Wenn also diese Mittelschule, getragen vom nationalen Geist ihres Lehrkörpers, einem anderen französischen Lehrbuche hat Eingang verschaffen können, damit man den Schülern nicht mehr das Loblied auf die Feinde in die Hand geben brauche und damit der Lehrer nicht gezwungen sei, stets von den vielen herrlichen Eigenschaften derselben zu sprechen, so wird dies wohl auch bei den anderen Mittelschulen Österreichs möglich sein. Das in obiger Schule vom nächsten Herbst an neu eingeführte Buch ist von Ulrich Vetter.

Hoffentlich drängen alle nationalen Kreise, Vereine und Verbände bei den betreffenden Schulsprengeln darauf hin, daß dieses oder irgendein anderes, mehr wahrheitsliebendes Buch für den Unterricht im Französischen eingeführt wird. Es wurde oft genug gerügt, daß wir Deutsche für die Ausländerei, und besonders für die Französelei zu viel übrig haben, daher ist es auch unsere Pflicht, mit solcher Liebedienerei dem Erbfeind gegenüber ein Ende zu machen. L. P.

Pazifisten

Eine gute Kennzeichnung dieser Gattung von Menschen findet sich in dem 1923 in München erschienenen Buche von Kurt Baschwitz „Der Massenwahn, seine Wirkung und seine Beherrschung“. Auf Seite 219 seines Werkes kommt Baschwitz da auch auf die Pazifisten zu sprechen und sagt von ihnen: „Auch ein Fremdwort. Friedensfreunde sind die großen Masse aller gesund empfindenden Menschen. Das Fremdwort Pazifist bezeichnet Leute, die lieber das Rheinland von einer Negermischrasse bevölkert, die lieber Scharen von Kindern in Hunger verkümmern sehen, als aus ihrem Traum von der deutschen Schuld am Kriege, im Kriege, nach dem Kriege aufwachen wollen. Dieser Traum ist die einzige Rettung für den Fortbestand ihrer Lebensanschauung, die den Krieg für überflüssig zur Wahrung der Daseinsrechte aller Völker erklärt. Ein edler Glaube verdient Achtung. Aber wer einem unmöglich gewordenen Glauben künstliche Lebensverlängerung verschaffen will durch Darbringen von Menschenopfern — aus seinem eigenen Volk, und nur aus ihm —, der mache nicht Anspruch darauf, daß man ihn für menschenfreundlich und weichherzig halte. Er ist nur ein in seiner Art hemmungsloser Selbstling, ein Schulfall für die Lehre vom Massenwahn in seiner unbarmherzigsten Form, in der des Eiferers, der in dem Wunschgedanken, ein ganzes eigenes Volk für schuldig halten zu dürfen, versinkt, nur um das, was dem Wehrlosen angetan wird, nur um die herrschende fremde Waffengewalt für gerechtfertigt halten zu können.“

Nach den von unserem Leserkreis mit größtem Interesse aufgenommenen „Erinnerungen eines türkischen Spions“ veröffentlichen wir einen Roman

„KÖNIGIN MEIKEN“

aus der Feder des hochbegabten echt deutschen Schriftstellers Willy Scharlau, eines Offiziers unserer alten ruhmreichen Armee, der leider sein Augenlicht verlor.

Im Mittelpunkt dieses Romans steht eine stolze Friesentochter, deren Kampf um die Hand eines ihr ebenbürtigen Mannes uns der Verfasser in einer packenden Handlung vorführt, die den Leser bis zum Schlusse fesselt. Dabei fallen auch scharfe Streiflichter auf das Schiebertum in den Nordseebädern. Wir sind überzeugt, daß auch dieser neue Roman den Beifall unserer Leser finden werde.

Schriftleitung und Verlag.

Die Lebensbedingungen der Tiere in der Wüste

Selbst in der ödesten und heißesten Wüste, die scheinbar jede Möglichkeit organischen Lebens ausschließt, gibt es Tiere, hauptsächlich Insekten, die doch ihr Leben fristen. Man hat sich über diese Tatsache sehr gewundert. Eine Erklärung versucht nun der englische Zoologe Burton auf Grund eingehender Versuche, deren Ergebnisse in den „Naturwissenschaften“ mitgeteilt werden. Er hat die Körpertemperatur von Insekten untersucht, die der Wüstenbesonnung ausgesetzt sind, und geht dabei von dem tatsächlichen Fall aus, daß die Bodentemperatur 60 Grad und die Schattentemperatur 35 Grad ist. Die Tiere, besonders Insekten, laufen mit ihren Füßen auf dieser heißen Oberfläche, doch ist das Tier nur zum Teil der sehr hohen Bodentemperatur ausgesetzt, da die Hitze sich bereits in sehr kurzer Entfernung vom Boden beträchtlich verringert. Burton hat nun die Körpertemperatur dieser Wüstentiere, die am Boden leben, gemessen und festgestellt, daß die Körpertemperatur der Insekten immer niedriger ist als die Bodentemperatur, aber höher als die Schattentemperatur. Der Organismus ist also den Bedingungen des Wüstenlebens vortrefflich angepaßt. Woher aber erhalten diese Wüstentiere das Wasser, das sie notwendig zum Leben brauchen? Dafür findet der Gelehrte folgende Erklärung: Trotz der Lufttrockenheit am Tage ist in der Nacht die Luft in den Wüsten bisweilen mit Wasserdampf gesättigt. Es finden sich auf dem Wüstenboden Pflanzenreste, die zwar im üblichen Sprachgebrauch als „lufttrocken“ bezeichnet werden, aber doch einen ziemlich bedeutenden Wassergehalt besitzen. Burton sammelte solches Pflanzenmaterial in glühender Hitze um 2 Uhr nachmittags und fand, daß in diesen scheinbar lufttrockenen Pflanzenteilen noch 60 Prozent Wasser gebunden waren; unter Umständen enthielten die Pflanzen sogar 80 Prozent Wasser. Dieses Wasser nun ist es, das nach der Ansicht des Gelehrten den Wüstentieren hauptsächlich als „Quelle“ dient. Nicht nur die Insekten nehmen derartige Pflanzenreste auf, sondern auch Vögel, Eidechsen und Formen, wie Ameisen, Gottesanbeterinnen; Laufkäfer und andere, die sonst hauptsächlich fleischfressende Arten sind, machen sich in der Wüste diese Wasserquelle zunutze.

Das Steinzeithaus. Einen äußerst bemerkenswerten Fund hat man auf Lindö bei der Insel Langeland gemacht. An einem Hügelabhang etwa 10 Meter über dem Meere, fand man deutliche Spuren von zwei aus Lehm gebauten Häusern. Der Lehm war um ein Rahmen- oder Flechtwerk aus Pfählen und Zweigen gefügt. Die Häuser sind übereinander gebaut. Das untere scheint verlassen und mit Erde gefüllt zu sein und dann hat man ein neues Haus darauf erbaut. Das erschwert einigermaßen die Bestimmung von Grundriß und Umfang, aber es sieht aus, als ob die Lehmwände des Hauses einen Raum umschlossen haben, der nur knapp so groß war wie ein normales Wohnzimmer der Gegenwart. Mitten im Raum lag die Feuerstätte. In dem oberen Raum ist der Herd sehr schön und absolut kreisrund. Er ist aus Lehm aufgeführt und ruht auf einem großen Stein. Dicht neben dem Herd findet sich ein Sitz aus Lehm, wahrscheinlich der Platz des Mannes, und darauf lag eine Menge Splitter von Feuerstein. In der Höhe des Herdes stand eine Bank, gleichfalls aus Lehm, die als Liegeplatz diente. Rund um den Herd liegt ein Fußboden von großen Steinen. Unter den Trümmern der Wände fand sich ein sehr schöner Steinmeißel. Dies im Verein mit den Feuersteinspänen auf dem Sitz des Mannes und andere Umstände deuten darauf, daß die Familie aus dem Hause geflüchtet ist. Außerhalb des Hauses lag noch ein Feuerplatz, der wahrscheinlich im Sommer gebraucht wurde. Hier fand sich auch ein zerbrochener Tonkrug, in dem noch Knochen lagen, aus denen man Suppe gekocht hatte. Diese Überreste haben die bisher unbeantwortete Frage gelöst, ob die Steinzeitmenschen in Häusern gelebt haben. Die Häuser stammen aus der jüngeren Steinzeit und sind also viel älter als irgendeine andere bisher gefundene Menschenwohnung.

Aus der Bewegung

In eigener Sache

Mein Name ist im Zusammenhang mit der „Mitramundum"-Gesellschaft in völkischen Kreisen mehrfach erwähnt worden. Ich möchte dazu folgendes bemerken:

Anfangs Mai besuchte mich ein Herr, an dessen nationaler Gesinnung zu zweifeln ich keinen Anlaß hatte, und erläuterte mir den Zweck der neuen Gründung. Danach hätte sie das Bestreben, reisende Ausländer mit den örtlichen Zuständen vertraut zu machen, um so eine Gegenwirkung gegen die Ententepropaganda herzustellen. Zugleich sollte der Klub auch die Möglichkeit zur Anbahnung geschäftlicher Beziehungen bieten. Da der Herr mir Persönlichkeiten aus nationalem Lager namhaft machte, die sich daran beteiligten, so trug ich keine Bedenken, seinem Wunsch, meinen Namen im Presseausschuß zu erwähnen, Folge zu leisten. Als ich nun das Rundschreiben erhielt und im sogen. Presse-Ausschuß auch die Vertreter der „Frankfurter Zeitung", der „Ullstein-Blätter" usw. fand, ersuchte ich die Leitung des „Mitramundum-Klubs", sofort meinen Namen zu streichen. Es ist mir darauf von der Leitung dies schriftlich zugesagt worden.

Es handelt sich also in diesem Falle um einen Hereinfall, den ich sofort rückgängig gemacht habe.

Alfred Rosenberg.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch: Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Redner Pg. Bornhöft über: „Lagards Stellung zum Judentum." Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße. Rd. Pg. Dauser über „Hitlertreue". Sektion Süd: „Herzog Ludwig", Rothmundstraße. Rd. Pg. Hansjörg Maurer über „Alkohol u. Geschlechtskrankheiten."

Sektion Schwabing. Am Donnerstag, den 16. Juli, spricht (in der „Blüte") Pg. Regierungsbaumeister Hemmersch aus Rosenheim. Thema wird noch bekanntgegeben.

An unsere Mitglieder richten wir die dringende Bitte, den Abend nicht zu versäumen und zahlreiche Gäste einzuführen. Das sommerliche Wetter, ob gut oder schlecht, darf den Besuch nicht beeinflußen. Ein Massenbesuch muß dem auswärtigen Mitglied und Mitkämpfer die Geschlossenheit und den Willen der Bewegung in München bekunden.

Sektion Westend.

Voranzeige. Am Sonntag, 19. Juli bei jedem Wetter Besichtigungsfahrt zum Walchenseewerk. Für fachmännische Führung sowie für sonstigen geselligen Verlauf der Fahrt ist gesorgt. Treffpunkt: Starnberger Bahnhof 6 Uhr früh am Zug. Rückfahrt abends 7,55 ab Kochel. (Sonntagskarte München—Kochel 3.40 M.). Verpflegung für den ganzen Tag ist mitzunehmen.

Die Teilnehmergebühr beträgt für die Person 30 Pf. Da die Grenze der Besucherzahl nicht überschritten werden darf, so werden Teilnehmerkarten ausgegeben und zwar nächsten Mittwoch, 15. Juli, beim Sektionsabend im Hackerkeller. Ohne Teilnehmerkarte kann sich niemand anschließen.

Werbeabend der Schilljugend

Zwanzig Jungens der Schilljugend aus Salzburg haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine Reise durch Deutschland zu unternehmen, um in allen größeren Städten durch Propagandaabende werbend zu wirken. Als erstes galt der Besuch München. Die Salzburger konnten am Samstag abend im Jungbayernhaus ihren ersten Erfolg feiern. Der zwar leider nur 150 Personen fassende Saal war gedrückt voll und legte beredtes Zeugnis davon ab, mit welch großem Interesse alles die Jugendbewegung verfolgt. Ein Sängergruß von all den strammen Jungens gesungen, eröffnete den gut verlaufenen Abend. Ein Prolog, vorgetragen von W. Lebsten, führte uns den schmachvollen Untergang Deutschlands vor Augen und endete mit dem Ruf: „Deutschland wach auf" und dem Deutschlandlied. Ein Vertreter der hiesigen Schilljugend begrüßte unsere Gäste aufs herzlichste und wünschte ihnen auch im übrigen Deutschland vollen Erfolg. Ein Trio in G-Dur, in glänzender Weise von den Gebrüder Hofmann gespielt, sowie „Flandern in Not" von der Sängerschar gemütvoll vorgetragen und „Präludium und Allegro", ein Meisterspiel des jugendlichen Violinspielers Herbert Hofmann, unterhielten die Zuhörer aufs beste. Ein Salzburger dankte im Namen seiner Kameraden für die liebevolle Aufnahme und gelobte aufs Neue unserem Vaterlande unverbrüchige Treue. Mit einem kräftigen „Horrido" schloß die beifällig aufgenommene Rede. Von den nun folgenden lebenden Bildern gefielen besonders „Die beiden Brüder Wedell in Wesel", zwei Schillersche Offiziere darstellend sowie „Zusammenbruch", das uns den 9. November 1923 nochmals deutlich vor Augen führte. „Angelobung", der Schwur auf die Schilljugendfahne bildete den Abschluß dieser hübsch gestellten Szenen. Heimatliche Lieder, ein nettes Hans-Sachs-Spiel: „Der Roßdieb von Fünsing" sowie Lieder von Löns und heimatliche Tänze beschlossen den äußerst gut verlaufenen Abend. E. S.

Aus Bayern und Reich

S.A. Augsburg. Am Sonntag, den 19. d. M., Pflichtausflug. Sammeln früh 6 Uhr bei der Schießstätte (Rosenau). Brot und Eßgeschirr mitbringen! Eine Entschuldigung gilt für diesen Ausflug nur in besonders dringenden Fällen.

Am Mittwoch, den 22. Juli, Pflichtappell im S.A.-Lokal.

Adolf Hitler in Zwickau

Ortsgruppe Zwickau i. Sa. Am Mittwoch, den 15. Juli 1925, spricht unser Führer Adolf Hitler hier in einer öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Zwickau der N.S.D.A.P. im „Lindenhof". Beginn 8 Uhr abends. Karten im Vorverkauf sind nur in der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Wilhelmstraße 29, Telefonruf 2702, zu haben.

Für die Ortsgruppe Zwickau i. Sa. Weidermann.

Massenversammlung in Chemnitz

Die Ortsgruppe Chemnitz i. Sa. hält Samstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, in der großen Sporthalle der Radrennbahn Chemnitz-Altendorf eine Massenversammlung ab, in der Herr

Adolf Hitler

sprechen wird. Eintrittskarten für 1 M. sind in der Geschäftsstelle, Lohstr. 3 (Tel. 5622) zu haben. Die Auswärtigen werden gebeten, Anzahl der Eintrittskarten und Quartiere sofort in der Geschäftsstelle zu melden.

Anschließend findet Sonntag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr, eine Gausitzung statt, auf der unser Führer über Organisationsfragen sprechen wird. Eintritt ist nur gegen Vorzeigen einer Mitgliedskarte oder eines abgestempelten Ausweises gestattet.

Pg. Strasser, M.d.R., spricht am Mittwoch, den 15. Juli, im Bürgerbräu in der Protestversammlung des Frontkriegerbundes gegen Deutschlands Versklavung durch Stresemann.

Sport

Internationale Leichtathletenwettkämpfe des Sportverein München von 1860

Drei neue deutsche Höchstleistungen!

Bei schönem Wetter und guten Besuch nahmen die Konkurrenzen nachfolgenden Verlauf:

100-m-Einladungslauf: 1. Corts, Stuttgarter Kickers, in 10,7 Sek., 2. Obermeier, 1860 Mchn., 10,9 Sek., 3. Paffau, Schwaben Augsburg, 11,5 Sek. Glänzende Zeit des Siegers, der sicher gewann. — 100-m-Mallauf: 1. Corts, Stuttgart, 10,7 Sek., 2. Lehner, 1860 Mchn., 11,4, 3. Krämer, 1860 Mchn., 11,5. Corts gewinnt in derselben Zeit wie im Einladungslauf. — 200-m-Mallauf: 1. Lehner, 1860 Mchn., 22,9 Sek., 2. Krämer, 1860 München, 23,1, 3. Fürst, 1880 Mchn., 24,0. Lehner ist zweifellos der beste Münchener 200-m-Mann. — 400-m-Mallauf: 1. Ufer, Bonn, 51,7 Sek., 2. Reitz, 1860 Mchn., 53,4, 3. Schneider, 1860 Mchn., 53,9. Ufer lief das Rennen sicher nach Hause. — 800-m-Mallauf: 1. König, 1860 Mchn., 2:00,1 Min., 2. Ufer, Bonn, 2:00,4, 3. Otto, V.f.B. Leipzig, 2:00,6. Ein äußerst scharfes Rennen, das König erst im Spurt für sich entscheidet. — 1500-m-Mallauf: 1. Jenuwein, 1860 Mchn., 4:16,3 Min., 2. Kleekam, 1860 Mchn., 4:18,8, 3. Salewski, 1860 Mchn., 4:20,4. Es waren nur die drei 1860er am Start, die sich aber einen harten Kampf lieferten, der erst in den letzten 200 m entschieden wurde. — 5000-m-Mallauf: 1. Dickmann, Hannover, 15:46,9 Min., 2. Wachsmuth, Amerika, 15:55,2, 3. Ketterer, Stuttgarter Kickers, 16:33,8. Dickmann, Deutschlands bester 5000-m-Läufer, konnte nun Wachsmuth bereits zum zweiten Male schlagen. Wachsmuth ist kein Bahnläufer, er braucht schweres Gelände, um seine guten Leistungen erzielen zu können. — 110-m-Hürdenlauf: 1. Morgenroth, D.S.V. Mchn., 16,6 Sek., 2. Maier Eugen, 1. F.C. Nürnberg, 16,9, 3. Zeh, Stuttg. Kickers (außer Konk.), 17,0. — 4×100-m-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers, 44,2 Sek., 2. 1860 Mchn., 44,8, 3. Jahn, 46,0. — 3×1000-m-Staffel: 1. 1860 Mchn., 7:55,3 Min. 2. V.f.B. Leipzig, 8:02,2, 3. K.F.V. Karlsruhe 8:05,4. Es ist nur bedauerlich, daß der 2. Mann von Karlsruhe im Endspurt den Stab verlor. Wer weiß wie dann das Endresultat gewesen wäre. Zum mindesten wäre Karlsruhe 2. geworden. — Schwedenstaffel: 1. 1860 Mchn. 1. Mannschaft 2:02,3, 2. Karlsruhe 2:03,8, 3. 1860 Mchn., 2. Mannsch., 2:06,8. — Hochsprung: 1. Kulzer, D.S.V. Mchn., 1,65 m, 2. Rehm, Jahn Mchn., 1,65 m, 3. Maier, 1. F.C. Nürnberg, 1,60 m. Durch Stichkampf entschieden. — Weitsprung: 1. Söllinger, Darmstadt, 6,69 m, 2. Obermeier, Jahn, 6,39, 3. Adams, Kassel, 6,17 m. — Stabhochsprung: 1. Adams, Kassel, 3,40 m, 2. Lochner, 1860 Mchn., 3,20 m. — Kugelstoßen: 1. Söllinger, Darmstadt, 13,14 m, 2. Kulzer, D.S.V. Mchn., 13,10 m, 3. Rödel, Jahn Mchn., 12,40 m. — Speerwerfen: 1. Schäffler, Passau, 54 m, 2. Molles, 1860 Mchn., 51,30 m, 3. Söllinger, Darmstadt, 49,50 m. — Steinstoßen: 1. Geier, 1860 Mchn., 10,42 m, 2. Söllinger, Darmstadt, 9,64 m, 3. Dr. Luther, Steinach, 9,00 m. Der Rekordversuch im beidarmigen Steinstoßen von Geier und Söllinger hatte den Erfolg, daß Geier mit 17,745 m eine neue deutsche Höchstleistung aufstellte. — Auch Frl. Alt, 1860 Mchn., konnte im Kugelstoßen mit 10,53 m eine neue Höchstleistung aufstellen. — 4×100-m-Damenstaffel: 1. 1860 Mchn., 1. Mannsch., 53,2 Sek., 2. 1880 Mchn., 56,1, 3. Jahn 56,7. — Schwedenstaffel für Damen: 1. 1860 Mchn., 1. Mannsch., 2:33,3, 2. D.S.V. Mchn. 2:38,2, 3. 1860 Mchn., 2. Mannschaft, 2:42,0. 1860 stellte somit einen neuen Rekord auf. — 4×100-m-Jugendstaffel: 1. Jahn I 46,2, 2. 1860 48,2 3. Jahn II 48,5. — Olympische Jugendstaffel: 1. Jahn I Mchn., 3:51,6 Min., 2. 1860 3:57,2, 3. Jahn II 4:06. — Anschließend fand die Preisverteilung statt, für die zahlreiche Ehrenpreise gestiftet waren. E. S.

An unsere Bezieher!

In letzter Zeit mehren sich die Beschwerden über unregelmäßige Zustellung unseres Blattes. Wir ersuchen, **diese bei den zuständigen Postämtern anzubringen.** Sollte dies nicht zum Ziele führen, bitten wir, uns unter genauer Darstellung des Falles zu benachrichtigen.

Verlag des
„Völkischen Beobachter"
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

Zur Anti-Alkoholfrage

Eines der fürchterlichsten Gifte gegen unsere Rasse ist unbestritten der Alkohol. Die Kriminalstatistiken geben grauenerregende Auskünfte über die Verheerungen, die der Alkohol unter den Menschen anrichtet. Dabei werden hier nur die äußerlich auffälligsten Erscheinungen festgestellt, während die nicht bis zum Exzeß ausgeartete Folge des Alkoholgenusses noch in weitaus höherem Grade unserem Volkstum zur Gefahr geworden ist, seelisch wie körperlich in gleicher Weise. Die medizinische Wissenschaft weiß heute bis ins einzelnste genau, welch ein entsetzlicher Feind der Alkohol, auch der nicht „im Übermaß" genossene Alkohol, für unser Volk geworden ist.

Sie weiß ganz genau, daß dieses Gift vor allen anderen infolge seiner ausgedehnten Verbreitung der gefährlichste Keimvergifter geworden ist. Demnach sollte man erwarten, daß die Mediziner schon längst in geschlossener Front als Vortrupp im Kampfe gegen diesen Feind der Volksgesundheit vorgedrungen wären. Nichts davon! Ganz vereinzelt wagen sich mutige ärztliche Pioniere vor, während die übrige Kollegenschaft und auch die Lehrstühle der Physiologie, Hygiene, Biologie und inneren Medizin bestenfalls schüchtern Zustimmung murmeln, wenn sie nicht lieber ganz sich ausschweigen. Und der Staat? Lieber baut er Trinkerheilstätten, als daß er verhindert, daß überhaupt Staatsbürger zu Säufern werden. Lieber macht er aus der organisierten Volksverseuchung ein einträgliches Steuergeschäft. Er benützt ja auch die Prostitution als Einnahmequelle, die Prostitution, die zu 99% von jenen aufgesucht wird, in denen die lähmende Wirkung des Alkohols die seelischen Hemmungen ausgeschaltet hat. Was Wunder, wenn hinter dem Teufel Alkohol die hohle zerfressene Fratze der Geschlechtskrankheit als Gefolge höhnisch grinsend daherzieht?

Was Wunder auch, wenn Kinder, im Rausche gezeugt, später im Zuchthaus oder im Elend enden, da ihr Vater der Alkohol und ihre Mutter gar vielfach die Dirne war? Und ist nicht der Alkohol schließlich die Ursache, durch ein vielfach verschlungene Kette der Vererbung hindurch, daß geistig Minderwertige zu Tausenden in Idiotenheimen usw. vom Staat erhalten werden müssen? Liegt es nicht deutlich genug am Tage, daß der Alkohol zumeist den wirtschaftlichen Ruin von aber Tausenden von Familien begründet?

In welch eine traurige Erscheinung ist es doch, daß, nach all den bitteren Lehren aus Weltkrieg und Zusammenbruch, sonst ernsthafte Menschen im Rausche sich zum „Deutschlandlied" versteigen und mächtig patriotisch werden, diese kleinen erbärmlichen Spießer! In den Sümpfen der Besoffenheit profanieren sie das Heiligste. Die alten Deutschen tranken ja auch und waren tüchtige Leute! So kann man hören! Ganz abgesehen von allem, was hierzu historisch zu sagen wäre: Muß denn eine schlechte Eigenschaft durch dick und dünn und wider allen Sinn weiter gepflegt und erhalten werden? Oder ist es nicht vielmehr allerhöchste Zeit, mit dem Sauflaster aufzuräumen?

Den Schaden hat nur das deutsche Volk davon, und es gibt jemand, dessen Freude um so größer wird, je mehr Alkohol verbraucht wird weil er genau weiß, daß dadurch die Zersetzung der Volksgesundheit und damit auch seine geistigen Kraft fortschreitet in steter Steigerung. Der Jude ist es, der dafür sorgt, daß die Alkoholindustrie immer mehr in seine Hand kommt, nachdem es ihm gelungen ist, den Gesetzgebungsapparat mit den ihm hörigen Bedienungsmannschaften zu besetzen. Solange dies der Fall ist, wird in Deutschland kein Alkoholverbot als Verfassungsbestandteil aufgenommen, wie es das weitblickende Amerika noch zu rechter Zeit getan hat. Nicht umsonst die jüdischen Zeitungslügen über die „Erfolglosigkeit" dieses Verbotes in Amerika.

Die Fernhaltung aller schädlichen Einflüsse auf die Volksgesundheit gehört zu den ersten Selbstverständlichkeiten eines Staatsgrundgesetzes. Da wir heute keinen deutschen Staat haben, darum müssen die in diesem Staate lebenden Deutschen, insbesondere alle Antisemiten und Nationalsozialisten aus eigenem Entschlusse sich freimachen aus der Alkoholverflechtung und auch in dieser Beziehung an der Heraufführung einer deutschen Zukunft bewußt mitwirken. Den Feind erkannt haben, heißt für uns, ihn sofort bekämpfen.

Ermutigend ist es, aus allen Gauen Deutschlands zu hören, daß gerade in der nationalsozialistischen Jugend ganz selbsttätig die Abkehr vom Alkoholgenuß zur Regel zu werden beginnt, und daß diese Bewegung von Jungen auf die Alten überzugreifen anfängt. Es muß in unseren Reihen aufhören, daß bei irgendwelchen festlichen Gelegenheiten der Höhepunkt der Stimmung durch Alkoholdunst sich auszeichnet. Die stärkste Werbekraft für eine Sache ist noch immer von der Jugend ausgegangen, und es steht zu hoffen, daß gerade auch in der Alkoholfrage die deutsche Jugend Bahnbrecher wird.

Wo in den Jugendgruppen noch nicht der Gedanke Durchschlagskraft erlangt hat, da muß dafür gesorgt werden. Der gewissenhafte Ortsgruppenführer darf nicht zusehen, wie der Teufel Alkohol Macht gewinnen will über den Nachwuchs. Freilich, manch alter Sausaus wird nichts davon wissen wollen und behauptet, ein ebenso guter Deutscher zu sein wie die Nichttrinker auch.

Folgendes aber ist bestimmend und Richtung gebend: Die Alten fahren mit oder ohne ihre Sünden in die Grube. An die heutige Jugend aber tritt die ganze Schwere der deutschen Schicksalsfrage heran. Sie wird versagen müssen, wenn auch nur das Geringste verabsäumt ist, was sie stählen kann, was sie körperlich vollkommen gesund erhält; sie wird unterliegen, wenn auch nur ein Teil ihrer Kraft auf den Ausgleich von Alkoholfolgen verwendet werden muß. Das ist letzten Endes der Sinn, der für uns Nationalsozialisten in der Alkoholfrage inbegriffen ist.

Lassen wir uns deshalb nicht nur wegen unseres übrigen Programms, sondern auch aus diesem Grunde von den Spießern mit scheelen Augen betrachten in der Angst um ihren leiblichen und moralischen Schlaftrunk! Die sehen vor lauter Schielen ohnehin nicht mehr geradeaus, wir aber wollen unseren klaren Blick für unseres Volkstums Notwendigkeiten uns erhalten! hsj.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von **Kamûran Aali Bedr-Chan**

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(39. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Vergessen sein ist wahrhaftig etwas Schreckliches

Jawohl! Ich hatte Lust, die ganze Stadt Smyrna vom Anfang bis zum Ende zu durchlaufen und zu sehen. Aber leider hatte ich nicht die Kraft und die Ausdauer dazu. Das Leben, das ich im Kerker, in Feuchtigkeit und Entbehrungen verbrachte, dieses elende Leben, der Nahrungsmangel und die ständige Todesangst und in letzter Zeit besonders die Zweifel, die die Leute gegen mich hegten, hatten die Kräfte meines Leibes und meiner Seele gebrochen und zermürbt. Vor allem meine Füße brannten mir vor Schmerz. Ganze Nächte hindurch konnte ich oft keinen Augenblick Ruhe finden, zuweilen konnte ich auch nicht einmal den Tag über von meinem Lager aufstehen. Dem allen maß ich aber keine besondere Bedeutung zu. Was mich so unendlich traurig stimmte, war das Bewußtsein und die Erkenntnis, daß man mich vergessen hatte!

Der Empfang bei Feldmarschall Fewsi Pascha.

Es dauerte lang, bis ich wieder ein wenig fer bei Kräften war. Trotzdem ich seit Monaten nicht mehr in Beziehungen zu dem Stab des Hauptquartiers stand, betrachtete ich mich noch als Angehöriger desselben und fühlte ich mich aus diesem Grunde verpflichtet, dorthin zu gehen, und mich vorzustellen. Das Generalquartier lag in einer Vorstadt Smyrnas, in Bornoa. Dort befand sich auch Fewsi Pascha. Ich ließ mich durch seinen Adjudanten anmelden als „Kemal der Engländer, der vor zwei Jahren nach Smyrna geschickt wurde." Unter diesem Namen war ich ja im Heere bekannt. Ich fügte noch hinzu, daß ich von Athen kam.

Excellenz Fewsi Pascha empfing mich. Selbstverständlich hatte er mich vergessen und konnte sich des Namens nicht erinnern. Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich dies bei einem Manne, der die Last eines solch großen und furchtbaren Krieges getragen, erwartet hatte und ganz begreiflich fand. Ich erklärte ihm alles, gab meine Personalien an und half seinem Gedächtnis. Er erinnerte sich. Ich erzählte ihm kurz meine Erlebnisse. Unsere Zusammenkunft dauerte nicht lange. Er gab mir am Schlusse 14 Tage Urlaub.

Aber es war noch etwas anderes da, das er mir zu geben hatte .... Geld! Ich brauchte Geld. Aber leider dachte er nicht daran. Das Geld, das ich in Smyrna und Rhodos verdient hatte, hatte ich nur für meine Dienste ausgegeben. An sich eine kleine Summe, hätte sie für mich jetzt einen Reichtum bedeutet. Niemand dachte daran, daß man mich dafür entschädigen mußte. Nur Wassuf Bey, Gott danke es ihm, half mir und ließ mich nicht verhungern.

Ich wollte darüber ursprünglich gar nichts schreiben, aber unwillkürlich fließt es mir aus der Feder.

Wie ich eine Dankesschuld zahlte.

Eines Tages konnte ich in Smyrna nicht mehr die Lust überwinden, das Gefängnis zu besuchen, welches jetzt nur mehr Erinnerung für mich war. Als ich daran dachte, daß ich einmal zwischen griechischen Gendarmen dorthin geführt wurde, ohne zu wissen, was meine Zukunft bringe, und daß ich dieses Gefängnis noch einmal als freier Mann aufsuchen werde, wurden sonderbare Gefühle in meinem Innern wach. Ich sprach beim Gefängnisdirektor vor und erklärte ihm, wer ich sei und warum ich käme. Der Direktor nahm mich sehr freundlich auf und willfahrte bereitwilligst meinem Wunsch. Wir betraten zusammen das Gefängnis. Ich war so bekannt mit seinen Gängen und Sälen und Winkeln, daß fast ich den Führer des Direktors machte. Unwillkürlich lenkten mich meine Schritte zu meiner einstigen Zelle.

Plötzlich hörte ich einen Aufschrei und jemand fiel um meinen Hals. Was mußte ich mit größtem Schrecken sehen? Es war mein lieber Freund, mein treuester Freund aus meinen Schmerzenstagen, der gutherzige Jean Matalon. Der Arme konnte seine Hände nicht mehr von mir lösen. Er war in einem Zustand, daß er kein Wort herausbringen konnte. Ich bot alles auf, um ihn zur Ruhe zu bringen und den Grund seines Unglücks zu erfahren. Aber Matalon weinte nur immer fort. Als er schließlich sich aufraffte, zogen wir uns in eine Ecke zurück und dort erzählte er mir folgendes:

Als Smyrna von unserem tapferen Heer wieder erobert war, kam Matalon nach Smyrna zurück. Sein Vater hatte seit langer Zeit mit jemand wegen seines Hauses Streit. Dieser Mann tötete nun den Vater Matalons. Als Matalon, der Sohn, nach Smyrna zurückkam, sagte er da und dort, daß er gegen den Mörder seines Vaters, falls er ihn ausfindig mache, Klage erheben würde. Der Mensch, der die Bluttat vollbrachte, bekam vor Matalon Angst, und in der Absicht, ihn zu erledigen, denunzierte er ihn bei der Regierung als griechischen Spion. So wurde Matalon verhaftet und sollte vor das Kriegsgericht gestellt werden. Der Angeber hatte auch etliche lügenhafte Zeugen gefunden, und so betrachtete es Matalon für sicher, daß er verurteilt und erschossen würde.

Ich wußte, welch goldenes Herz Matalon hatte. In meinen schlechtesten Tagen hatte ich von ihm unbezahlbare Wohltaten erfahren. Ihn in seiner schlimmen Lage hilflos zu lassen, war keines Ehrenmannes würdig.

Sofort ging ich vom Gefängnis weg zum Kriegsgerichtspräsidenten. Diesem erzählte ich alles, was in Smyrna vorgefallen war; ich erzählte ihm von meinen Beziehungen zu Jean Matalon von Antalja ab und wie er mir in Smyrna und Athen geholfen, erzählte ihm, was für ein edles goldiges Herz jener hatte, der nun das Opfer der Lüge und Verleumdung werden sollte. Ich sagte auch, daß er nicht nur ganz unschuldig sei, sondern sich auch als echter und mutiger Freund der Türken bewährt habe.

So wurde Matalon freigesprochen ...

(Schluß folgt.)

Sage ich, Gott ist gut, es ist nicht wahr, vielmehr ich bin gut, Gott ist nicht gut. Spreche ich auch, Gott ist weise, es ist nicht wahr: ich bin weiser als er.

Meister Eckart

Handel und Volkswirtschaft

Syndikatswesen u. Lohnsystem

Dem „Deutschen" entnehmen wir über Syndikatswesen, Kartelle, Preisbildung und Lohnsystem folgende interessante Ausführungen, die heute angesichts der Preis- und Lohnbewegungen besonders aktuell sind.

Die Kalkulation der wirtschaftlichen Unternehmungen bewegt sich noch zu sehr im Rahmen der Inflationsgewohnheiten. Das Wort von dem großen Umsatz und dem kleinen Nutzen ist eine schöne Phrase geworden, nichts weiter. In Wirklichkeit sind die Aufschläge, die heute auf die Waren genommen werden, zu hoch. Wenn man in Wirtschaftskreisen immer wieder auf die Höhe der Steuern hinweist, die unsere heutige Produktion belasten, so muß dem entgegengehalten werden, daß auch im Ausland Steuern bezahlt werden, und daß für etwaige höhere Steuern niedrigere Arbeitslöhne in Deutschland einen hinreichenden Ausgleich finden. Es ist eine zu einfache Methode, immer nur die Steuern als einen schützenden Schild zu halten vor die dickwanstige Majestät der Preise.

Ein besonderes Kapitel ist die Preisbildung für den derzeitigen Baumarkt. In einer Versammlung der baugewerblichen Arbeitgeberverbände in Hannover wurde eine Entschließung formuliert, die schärfsten Widerspruch gegen derartige Preisbildungen einlegt. Es wird festgestellt, daß man sich hier, um der Gefahr einer Preisunterbietung durch Produktionssteigerungen zu entgehen, in Kartellen und Trusts zusammenfindet, daß man in der Zement-, Ziegel- und Gipsindustrie verschiedene Werke stillegt, nur um die Preise durch künstlichen Warenmangel hochzuhalten, um dabei in der Lage zu sein, den Inhabern der stillgelegten Werke dieselben Gewinnquoten auszuzahlen, als wenn der Betrieb mit voller Belegschaft arbeiten würde. Es darf gefragt werden, ob etwa Lohn und Gehalt in demselben Ausmaß, besonders in dieser Industrie, gestiegen sind als diese Syndikatspreise?

Wer Zeuge von Lohn- und Gehaltsverhandlungen in der Brauindustrie, besonders in letzter Zeit gewesen ist, wird erstaunt sein, auch hierüber einige dementsprechende Auslassungen aus Arbeitgeberkreisen zu hören. Daraus geht hervor, daß die Brauereien durchaus in der Lage wären, den Liter Bier billiger abzugeben. Dabei wurde von einzelnen Brauereibesitzern durchaus betont, daß sie selbst bei diesen ermäßigten Preisen auf ihre Rechnung kommen würden, jedoch die Kartellbildung in diesem Gewerbe ließe eine normale, den heutigen Verdienstverhältnissen der Verbraucherschaft angemessene Preisbildung nicht zu.

Wer die Kämpfe im Bankgewerbe verfolgt hat, muß den Kopf schütteln über die jetzt an das Tageslicht kommenden Abschlüsse einzelner Großbanken. Es hat lange gedauert, bis eine der Großbanken den Anfang machte. Man darf auch sagen, daß selbst die veröffentlichten Abschlüsse kein getreues Spiegelbild geben, wie es tatsächlich im Innern aussieht, sondern erfahrungsgemäß sind ja all diese Abschlüsse, bevor man sie in die Öffentlichkeit schickte, einer gewissen Frisur unterzogen worden.

Bedarf es noch anderer Beweise, daß verschiedene und große Wirtschaftskreise das deutsche Volk zum Ausplünderungsobjekt der Kartelle und Trusts herabwürdigen wollen? Bedarf es noch eines Wortes, daß der Arbeitnehmerschaft die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, genau mit denselben Kalkulationsmethoden für ihre zu verkaufende „Ware Arbeitskraft" den Preis, das ist Gehalt und Lohn, festzusetzen? Wo bleibt heute bei dem kärglichen Lohn und Gehalt die nur allzu berechtigte Gewinnspanne? Wo bleibt der nach jeder Bilanz berechtigte Einsatz von Reservemitteln für das spätere Alter? Wo bleibt etwas übrig für eine sogenannte Risikoprämie, für plötzliche Krankheit und Not?

Die deutsche Wirtschaftsführung sollte die Überzeugung haben, daß eine Niedrighaltung von Gehalt und Lohn bestimmt uns nicht in die Lage versetzt, den Weltmarkt wieder zu erobern. Die Lohnverhältnisse in anderen Ländern sind wesentlich günstiger als bei uns, und die Spanne ist so, daß z. B. Amerika 400 Prozent höhere Löhne bezahlt als Deutschland. Unser Hauptkonkurrent auf dem Weltmarkt ist England. Dort hat z. B. ein Bauarbeiter 73 Mark in der Woche, während er in Deutschland nur 39 Mark bekommt, also in England zirka 90 Prozent mehr.

Ein weiterer Übelstand in der deutschen Wirtschaft ist der große Zwischenhandelsapparat. In den Vereinigten Staaten wurde festgestellt, daß von jedem Dollar, den der Konsument bezahlen muß, 20 Cents dem Rohstofferzeuger und 17 Cents dem Fabrikanten zufließen, daß dagegen die Posten Vertrieb und Beförderung volle 49 Cents, also fast die Hälfte des Preises ausmachen. Das Komitee schreibt, daß die Schuld an dieser Verteuerung der Produkte nicht bei den Personen, sondern beim System liegt.

Deutschland ist nur mit den Ideen und Handlungen zu helfen, die in die Worte unseres Reichspräsidenten von Hindenburg zusammengefaßt werden können: „Jeder Arbeit muß ihr gerechter Lohn werden" und der klar zum Ausdruck brachte, daß es an der Zeit ist, die Begriffe „sozial und national" in enger Verbundenheit in die Tat umzusetzen.

Frankreichs industrielle Hoffnungen

Bekanntlich macht der Franken jetzt eine Krise durch, an die der Durchschnittsfranzose nie gedacht hat. Mit scheelem Auge sieht er die vielen Fremden, vor allem die Engländer, in seinem Lande und sieht, wie sie mit wenig Geld ihres valutastarken Landes riesenhafte Einkäufe in Frankreich machen können. Der Franzose, der an und für sich sparsam ist, sieht sein kleines Vermögen dahinschwinden. Es rächt sich jetzt bitter, daß Frankreich im Gegensatz zu England dem finanziellen Aufbau so wenig Gewicht beigelegt hat. Gewiß ist die Industrie Frankreichs in höchstem Grade kontakt. Fast sämtliche Fabriken sind mit neuen Maschinen ausgestattet, die Räumlichkeiten und alles ist modernisiert worden, um den Kampf auf industriellem Gebiet mit jedem Konkurrenten aufzunehmen. Das ändert jedoch nichts an der Sache, daß Frankreichs Finanzen schwer krank sind. Es kommt noch hinzu, daß Frankreich in den letzten Jahren in einem außerordentlich schnellem Tempo vom ausgesprochenen Agrarstaat zum ausschließlichen Industriestaat übergegangen ist. Die Angliederung von Elsaß-Lothringen und vom Saargebiet hat natürlich auf die Industrialisierung Frankreichs einen bemerkenswerten Einfluß ausgeübt.

Um die französische Handelsbilanz von dem schweren Passivum der Kohleneinfuhr zu entlasten, sucht man immer mehr und mehr die natürlichen Wasserkräfte des Landes auszunutzen. Eine jüngst aufgestellte Statistik zeigt nach „Börsen", daß Frankreich an natürlichen Energiekräften über 8 Millionen P.S., Norwegen über 7½ Millionen P.S., Schweden über 6,7 Millionen P.S., Italien über 5,5 Millionen P.S., die Schweiz über 3 Millionen P.S., Deutschland über 1½ Millionen P.S. und England über 0,4 Mill. P.S. verfügt. Es ist daher erklärlich, daß einem in Frankreich überall dasselbe Bild begegnet. In der Nähe von Paris, sowohl an der Schweizer wie auch an der italienischen Grenze, ganz im Süden, wie in der Bretagne und im Osten, überall sieht man die Wasserläufe und Flüsse für die Herstellung von elektrischer Energie ausgenutzt. Bei Ausbruch des Krieges hatte Frankreich von seinen natürlichen Wasserkräften 750 000 P.S. ausgenutzt, im Augenblick schätzt man die auf diese Weise ausgenutzte Energie auf 1 400 000 P.S. Die zur Zeit im Bau befindlichen Werke schätzt man auf rund weitere 250 000 P.S. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht die Elektrisierung der französischen Eisenbahnen. Große und umfassende Probleme sind bereits ausgearbeitet, aber nur zum Teil durchgeführt. „Midi" ist eine der ersten südfranzösischen Eisenbahngesellschaften, welche die Elektrisierung ihrer Linien durchgeführt hat. Sie eröffnete 1910/11 ihre erste Linie zwischen Bourg—Madame und Villefranche Vernetles Bains. Später wurde die Linie Toulouse—Dax elektrisiert, und im Laufe der nächsten Monate werden weitere zwei Linien mit elektrischem Betriebe eröffnet.

Im Verhältnis der Ausnutzung der natürlichen Wasserkräfte des Landes steht Frankreich weit zurück. Während die Schweiz bereits 35% und Deutschland sogar 58% der gesamten verfügbaren Wasserkräfte für Elektrizität ausgenutzt hat, steht Frankreich nur auf 17%. Aber die schwierigen Verhältnisse der französischen Außenhandelsbilanz zwingen die Regierung immer mehr, sich mit neuen Plänen für die Ausnutzung der natürlichen Wasserkräfte zu beschäftigen. Es steht fest, daß man, wenn nur die finanziellen Verhältnisse etwas bessere sind, zu einem großzügigen Ausbau der Wasserkräfte für die Elektrizitätsversorgung in Frankreich schreiten will. F. S.

*

Die Franzosen wollen eine Art „Dollaranleihe" herausbringen. Die Schaffung dieser Anleihe mit wertbeständiger Verzinsung ist seit Beginn der dortigen Inflation die erste Anerkennung dafür, daß „Franken nicht gleich Franken" ist. Der Staat kann die Unterbringung von Papierfrankenanleihen nicht mehr fortsetzen, und die Kapitalsflucht läßt sich nur noch durch die Einführung einer „Inlandsdevise" aufhalten. Daraus geht hervor, daß die Inflation ein gewisses Stadium erreicht hat, ähnlich dem der deutschen bei Einführung der ersten wertbeständigen Zahlungsmittel, trotzdem der Ablauf der Inflation beider Länder keineswegs gleich war.

Als damals in Deutschland während fortdauernden Marksturzes diese wertbeständigen Anleihen als Zahlungsmittel ausgegeben wurden, verschwanden sie sofort aus dem Verkehr und wurden gehamstert. Die Papiermarkscheine dagegen wurden mit verstärkter Geschwindigkeit umgesetzt, wodurch natürlich die Markentwertung weiter beschleunigt wurde. Ähnliche Gefahren bestehen zweifellos auch in Frankreich. Allerdings handelte es sich bei Emission der Goldanleihe in Deutschland um eine Schaffung neuer Kaufkraft, die schon von sich aus zur weiteren Entwertung der Papiervaluta beitragen mußte. Aber immerhin ist die Gefahr eines Fortschreitens der Inflation infolge der Ausgabe dieser Anleihe nicht ausgeschaltet.

Es handelt sich bei Schaffung dieser Zahlungsmittel um die Gewinnung einer Atempause, um ein Mittel zur Finanzierung der bevorstehenden Fälligkeiten an schwebender Schuld, mit dem gleichzeitig eine Ablenkung der Frankenflucht vom Valutamarkt bewirkt werden soll. Die gleichzeitig erfolgende Steigerung des französischen Notenumlaufs auf 51 Milliarden Franken zeigt die Richtung der fortschreitenden Inflation ganz deutlich. Denn nur wenn die Schaffung einer wertbeständigen Anleihe in kurzer Zeit durch eine Umstellung des Zahlungsverkehrs auf Goldbasis abgelöst wird, kann dieser Inflationsdruck aufgehalten werden.

Der Zeitpunkt der Ausgabe soll davon abhängen, wann das notwendige Papier für die neue Riesenemission fertiggestellt sein wird. Auch dies erinnert an seinerzeitige Vorgänge bei uns. Es zeigt sich bereits, daß die Nachfrage nach den Stücken der wertbeständigen Anleihe sehr groß werden wird.

Diese von allen Inflationsgewinnern gefürchteten Stabilisierungsversuche machen sich bereits bemerkbar. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die gesamten Preise sich dem Kurse des neuen Notzahlungsmittels anpassen werden. Die Effektenbörse, die in letzter Zeit vernachlässigt war, hat bereits eine neue „Belebung" erfahren und ist für die nächste Zeit über die größten Sorgen hinweg. Die Spekulanten aber werden wieder ruhigere Nächte haben.

Die Herren unter sich

Der Gouverneur der Bank von England Montagu Normann und der Gouverneur der Federal Reserve Bank of New-York Benjamin Strong sind in Berlin eingetroffen, um dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einen privaten Besuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit mit diesem die Beziehungen zu erörtern, die sich aus dem Verkehr zwischen ihren Instituten ergeben.

Die Hauszinssteuer

Im Steuerausschuß des Reichstages kam der Ausschuß bei den Vorschriften über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken zu folgendem Beschluß: Die Länder und nach näherer Bestimmung des Landrechts die Gemeinden erheben von den bebauten Grundstücken eine Steuer. Das Aufkommen der Steuer soll zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes der Länder und Gemeinden, sowie zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens dienen. Für diese Zwecke müssen zunächst in den zwei Jahren vom 1. April 1926 mit 31. März 1928 jährlich mindestens 15 bis 20 Prozent der Friedensmiete zur Verfügung gestellt werden. Am 1. April 1926 muß die Miete mindestens 100 Prozent der Friedensmiete betragen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Notationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Abputzarbeiten Innenausbau Kleinbauten
übernimmt
Baugeschäft Eßlinger
München, Schraudolphstr. 2/I

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

„Allright"- Motorräder und „Calthorpe"- Automobile
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Feinkost-Herzog
Tal 38 • Am Isartor
Spezialgeschäft für feine Marmeladen, Konfitüren und Konserven

Vereinsabzeichenfabrik u. Prägeanstalt
Deschler & Sohn
Herstellung kunstvoller Vereins-, Fest- u. Ehrenzeichen in Email, Galvanoplastik u. Pressung, Sportmedaillen aller Art
München-Giesing
Fabrik: Wirtstraße 25 • Laden: Maderbräustraße 1
Fernsprecher: Nr. 42491

RID'sche Berg-, Ski-, und Sportstiefel
Die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt! Gegr. 1873
München, Fürstenstraße 7
Tel. 24260. Vielfach präm.! 1000e von Anerkennungen! Katalog auf Wunsch.
Fertige Schuhwaren bester Qualitäten für alle Zwecke für Sport und Mode.

Württembergischer Metallwaren-Vertrieb
nur Türkenstraße 35
Das anerkannt billige Haus für Tafelgeräte u. Geschenkartikel
in nur gediegener Ausführung

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate
billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm **Hörskens**
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Punkt 16

aus dem Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei:

„Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung usw."

Pflicht jedes Deutschen ist es deshalb, seine Einkäufe nur bei deutschen Gewerbetreibenden zu betätigen, selbstverständlich in erster Linie bei jenen deutschen Firmen, die ihre Inserate im Kampfblatt der N. S. D. A. P., d. i. ausschließlich der „Völkische Beobachter", zur Einschaltung gelangen lassen

Gelegenheitskäufe
Biedermeier-Möbel
Alte und neue Kunstgegenstände
auch Bedarfsartikel
Mokka-Mühlen und Service
Weiß
Barerstraße 82

Billige Druckarbeiten
Pro 1000 Stück
Briefe M. 9.—
Mitteilungen M. 7.—
Postkarten M. 6.—
Rechnungen M. 8.—
Kuverts M. 4.90
Abreißnotas M. 4.80
Prospekte Zirkulare und Statuten billigst
Buchdruckerei Kainz
von-der-Tann Straße 15

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Völkische kauft nur bei Völkischen Firmen

Josef Krapp
Haus für Wäsche und Strümpfe
MÜNCHEN
Adalbertstr. 60 Ecke Nordendstr.
Schwanthalerstr. 43 Eingang Goethestr.
Orlandostr. 2 Ecke Ledererstr. nächst Hofbräuhaus

HÜTE · MÜTZEN
J. Frey
München, Dachauer Str. 10

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Leinenhandlung Seibert
16 Rindermarkt 16
Indanthrenfarbige Kleiderleinen
Musterversand nach auswärts

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Billige Frühjahrs-Mäntel
in Covercoat, Tuch usw.
Kostüme von 17 M. an
Kleider von 7 M. an
Röcke, Blusen, Jumper, kunstgewerbliche Kinder-Kleidchen und Jacken bekannt billig
Sommerkleider in Voile, zum Aussuchen von M. 12 an
Hutter, Tal 69/II
Eingang Radlsteg

Parfümerie Schneider, Schellingstr. 69
empfiehlt sämtliche Artikel zur Mund-, Zahn- und Körperpflege
Feinseifen, Parfüm- und Toiletteartikel
Haarspangen werden in einem Tag repariert

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Feuer- und einbruchsichere
Kassenschränke
diebessichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leicher
München, Löwengrube 7

Elegante Damenhüte
Umarbeitungen nach ersten Modellen
Henny Sturm
Theresienstr. 34/0

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Hermann Louis
Deutsche Kunst im Buchdruck
Deutsch-völkischer Verlag
Volkartstraße 38, Telephon 60936
Kaufmännische, gewerbl. u. private Druckarbeiten

Junkers-Flugzeuge
erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber:
Professor Junkers
Gasbadeöfen
sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter
München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Häller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4—7 Uhr München Kreittmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen — Beratung bei Wohnungssachen — Forderungseintreibungen — Konkursverhütungen — Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
FRIDERICUS REX
1. Teil: „Sturm und Drang"
2. Teil: „Vater und Sohn"

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29 — Telephon 24327
Die Mädchenhändler von New York

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Kohlhiesels Töchter
mit Henny Porten

UFA-THEATER Dachauerstr. 18 geg. Marsstr.
„Ich liebe Dich"
mit Liane Haid

Telephon 53877 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Unter Perlenfischern auf Hawai
Abenteurerfilm in 6 Akten
u. a. Unterwasserkampf mit einem Seepolypen

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Das Herz der Lilian Thorland
In der Hauptrolle Evi Eva
Hiezu das erstklassige Beiprogramm

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 15. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	—	Woyzek Anfang 7½ Uhr	Alt-Wien Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Lady Frederick Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 15. Juli.

11 Uhr: Übertragung des Glockenspiels vom Münchener Rathaus.

11.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht.

1.55 Uhr: Zeitangabe, Pressemeldungen, Wetter, Börsenbericht.

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Häuslicher Nachmittag 4—6 Uhr.

4 Uhr: Für die Hausfrau: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende: Frau Luise Meyer-Beer.

4.15 Uhr: Kapelle Max Pfahler.

5 Uhr: Für unsere Kinder. Maja Reubke liest heitere Kindergeschichten von Franz Pocci und gibt Rätsel auf.

5.20 Uhr: Vortrag Professor Hans Preiß, Nürnberg: Rufe, Laute und Gesänge unserer heimatlichen Vögel. Naturgetreue Wiedergaben mit verbindendem Vortrag (II).

6 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger. Mitwirkend: Albert Spenger (Heitere Rezitationen).

7.15 Uhr: Das Deutsche Museum. Eine Vortragsfolge zur Einführung in die Entwicklung v. Naturwissenschaft u. Technik. 6. Vortrag Dr. Otto Streck: Wasser-, Hafen- und Schiffbau.

8 Uhr: „Endlich allein." Operette in drei Akten von Dr. A. M. Willner und Robert Bodansky. Musik von Franz Lehár. Das Rundfunkorchester: Leitung Franz Adam.

11 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten. Anschließend bis 1 Uhr: Tanzkapelle Duval. (Übertragung aus dem Odeon-Kasino.)

? WOHIN ?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Hauzein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
la Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 21266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, la Biere u. Weine

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Löwenbräu-Keller
mit
Saal / Garten-Terrassen
Täglich Konzert
Mittwoch, den 15. Juli
Kapelle
Willy Krug

Achtung! Lesen und ausschneiden! Achtung!
SONDER-ANGEBOT!
50000 Aluminiumtöpfe 10 Mark franko pro 11 Stück, wie Abbildungen (gegen Vorkasse oder Nachnahme), und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel Inhalt: ¾, 1, 2, 3 und 4 Liter
sowie 6 Milchtöpfe mit Zierrand

Außerdem liefere auf Wunsch mit:
Schmortöpfe 5 6 Liter Inhalt
pro Stück M. 2.30 3.—
Anläßlich des 25jährigen Fabrikjubiläums gebe ich zirka 50000 Töpfe als Reklame ab
Metallindustrie H. Seuthe
Holthausen b. Plettenberg Nr. 608
Bedingung: Inserat beilegen — Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt — Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheckkonto 19806 Dortmund

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Blücher-Mützen
in jeder Ausführung liefert nationalen Verbänden
Mützenfabrik Clemens Wagner
Braunschweig

FRITZ STAHL
GRETCHEN STAHL
GEB. HIRSCH
VERMÄHLTE
Birkenfeld bei Neustadt a. d. Aisch
12. Juli 1925

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
Herausgeber:
Julius Streicher
wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er den jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt.
Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Neuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

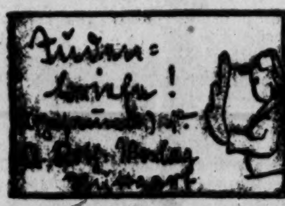
Unterlassen Sie nicht
sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Achtung! Ausschneiden! Achtung!
Verkaufe an Markttagen (Dienstag, Donnerstag und Samstag) in der Markthalle am Roßplatz von 7—1 Uhr vormittags auf der Galerie, Stand 42 (hinten beim lebenden Geflügel)
Räucher- u. Wurstwaren
Butter, Eier und empfehle mich allen Parteigenossen.
Edmund Giepner, Leipzig

? Wer liefert harte Dauerware, Zervelat, Salami, harte Knack- oder Bratwurst usw. Bitte um Angebot mit Preisangabe. Ich verpflichte mich, alle Waren möglichst preiswert abzugeben. Verkaufspreis kann vorgeschrieben werden.
Edmund Giepner, Nürnberg, König-Johann-Straße 21

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster u. Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 10

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.



Mietpianinos!
Pianino sehr gut erhalt. 525
Pianino fast neu 875
Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an.
Guenau Pianolager Augustenstr. 76

Ich suche für meinen Bruder wohnh. im Erzgebirge, welcher Ostern 1926 die Schule verläßt,
Lehrstelle auf größerem Gut
bzw. Rittergut. Angebote erbittet: Max W. Gündel, Neapel, Corso Vittorio Emanuele 135

Nationalsozialist Kaufmann
aus dem bes. Gebiet, sucht
Stellung
gleich welcher Art, auch als Hilfsarbeiter. Kaution kann evtl. gestellt werden. Briefe unt. 281 a. d. Anz.-Abteil. ds. Bl.

Tapezierer
empfiehlt sich zum Aufbessern von Matratzen, Sofas, Ottomanen und allen einschläg. Arbeiten (Hausarbeit)
Röhrig, Gabelsbergerstr. 63/III

Lehrling
aus der Volksschule entlassen, am liebsten braven Jungen aus Arbeiterfamilie, von Verlagsunternehmer
gesucht
Vorstellung nach Aufforderung nur mit Vater. Off. unter 273 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.